DEC 22 76

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Dezember 1976 | Nr. 50

"Freue dich, Welt!"

Freue dich, Welt, dein König naht! Mach deine Tore weit!
An Gnaden reich und hehr an Tat, der Herr der Herrlichkeit.

Freue dich, Welt, es siegt der Herr! Nun rausche froh dein Sang!
Von Feld und Flur, von Berg und Meer erschall der Jubelklang!

Tag, brich herein! Der Herr gebeut! Vorbei der Menschheit Nacht!
Sein Zepter ist Gerechtigkeit, und Lieb' ist seine Macht!

Isaak Watts

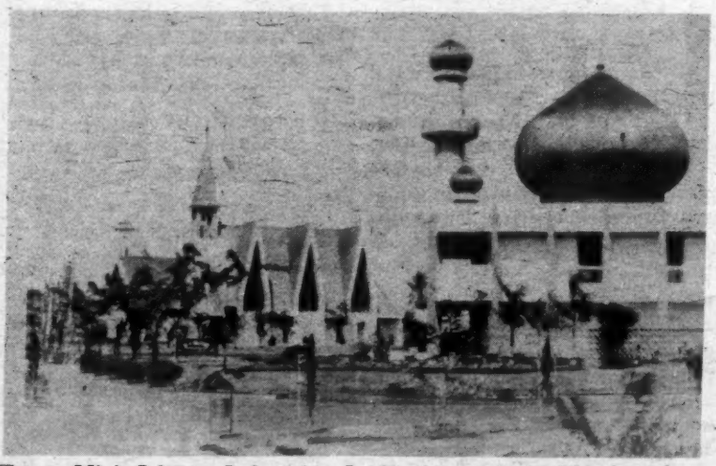
* * *

"Freue dich, Welt!"

"Siehe, ich verkuendige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird" (Luk. 2, 10).

Man kann wohl ziemlich mit Sicherheit sagen, dass an einem Adventsonntag die Glaeubigen in vielen Gemeinden das Lied "Freue dich Welt" gesungen haben. Persoenlich gehen mir beim Singen dieses Liedes die verschiedensten Gefuehle durch den Sinn. Ob wir in dieser Adventzeit beim Singen dieses Liedes auch daran denken werden, dass diese Freude bei Glaeubigen nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit zum Ausdruck gebracht werden soll, sondern dass die gute Botschaft von Bethlehem bei uns zu jeder Jahreszeit Freude hervorrufen soll? Warum denn? Einmal, weil diese Botschaft einzigartig ist. Das Geschehen von Bethlehem wurde von den Propheten vorausgesagt, wie wir es zum Beispiel in Micha 5, finden. Weiter ist sie auch eine einzigartige Botschaft, weil sie vom Himmel verkuendigt wurde. Wir wissen von verschiedenen Engelerscheinungen im Alten Testament, aber noch niemals vorher hatte die Klarheit des Herrn die Engel so umleuchtet, wie gerade jetzt. — Dann ist dieses auch eine universale Botschaft, was uns freudig stimmt. Das Heil in Christus ist fuer alle da. Lukas sagt, diese Freude ist allen Voelkern widerfahren. — Diese Botschaft ist auch deshalb eine freudige, weil sie unveraenderlich ist. Sie aendert sich nicht mit dem Verschwinden einer Generation und durch das Heranwachsen einer neuen. Diese Botschaft begegnet allen verschiedenen Menschen auf einer und derselben Stufe. Wollen daran denken, wenn wir dieses Lied in diesen Tagen singen.

G. F.



Taman Mini, Jakarta, Indonesien. Im Vordergrund eine Moschee, dann eine katholische Kirche und die protestantische (Halleluja) Kirche.

Indonesien heißt die Dale Warkentins willkommen

An einem herrlichen Tag vor einigen Monaten (17. Juni) richteten wir erwartungsvoll unsere Augen auf beide Türen des DC-8-Flugzeuges der Thai Airlines. Es war gerade gelandet und rollte zum Flughafen des Jakarta International Airport. Die lange verzögerte Ankunft der Familie Dale Warkentin würde dieses Mal wirklich wahr werden. Ein Rollstuhl, der über das Pflaster zum Flugzeug gerollt wurde, bestätigte uns, daß Dale an Bord war.

Unterdrückte Freudenrufe kamen von der Gemeindedelegation auf dem Beobachtungsdeck, als Dale erschien. Nachdem er die schwierige Treppe bewältigt hatte, erwarteten wir, daß er den wartenden Rollstuhl benutzen werde, aber, zu unserem Erstaunen, winkte er ihnen ab und kam, auf allen Vieren watschelnd — zwei Beinen in Streben und zwei Gehstöcken — auf uns zu. Unsere Gefühle wechselten zwischen Mitleid und Stolz bei jedem Schritt, den er machte.

Die Erledigung der Immigranten- und Zollkontrolle gingen schneller als gewöhnlich, und bald konnten wir sie von Angesicht zu Angesicht, zum Dienst am Evangelium, in Indonesien willkommen heißen. Obwohl die Stelle kaum für ein Gebet geeignet war — ein Preßlufthammer ratterte in einem fort an einer Baurenovierung — rief uns Pastor Andreas Setianwan alle in einen engen Kreis zu einem Dankesgebet. Ohne Zweifel hat der Herr es gehört!

Das Willkommen in einem neuen Lande ist kein Ereignis, das sich in einem gegebenen Moment vollzieht. Es muß in mehreren anderen Abschnitten der Gesellschaft wiederholt werden und dessen Bestätigung nimmt viele verschiedene Formen an. Eine Reaktion eines Gemeindeleiters war: "Der Herr hat Dale für einen besonderen Segen in Indonesien vorbereitet!"

Joice und Dale Warkentin, gemeinsam eine Brücke überquerend.

Andere geben einem wagemutigen Glauben Anerkennung, welcher zur Evangelisation in Indonesien unerläßlich ist. Nachbarn reagieren mit offener Freundlichkeit und Bereitschaft, mit Transportation zu helfen. Als am 17. August der Unabhängigkeitstag gefeiert wurde, waren die Warkentins in die vorderste Reihe gesetzt worden, und ihre Namen wurden in mehreren Ansprachen erwähnt.

Was mich selber und meine Familie betrifft, dann will ich dem Herrn der Herrlichkeit Tribut zollen, der die Warkentins zu uns gesandt hat. Wir begrüßen die Gelegenheit, unser Leben mit ihnen zu teilen. Gott hat es so gefügt, daß unsere gemieteten Häuser auf derselben Straße und in demselben Block sind. Wir wollen danach streben, daß auf dem Pfade zwischen unseren beiden Häusern kein Gras wächst.

Dan Nickel, Indonesien.

Aus dem Inhalt

Gottes unaussprechliche Gabe	S. 2	Predigt von John Regehr	S. 8
Nachrichten	S. 2	Espelkamp, B.R.D.	S. 9
Umsiedler-Heimkehrer	S. 3	Meine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Reise nach Westdeutschland	S. 6	Programm der Gebetswoche	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Gottes unaussprechliche Gabe

"Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe" (2. Kor. 9, 15).

Was können wir uns eigentlich unter einer unaussprechlichen Gabe vorstellen? Es ist eine Gabe, die so fremd ist, daß wir ihren Namen nicht kennen und ihn deshalb auch nicht aussprechen können. Jörg Zink übersetzt diese Schriftstelle so: "Preis und Dank sei Gott, der uns so viel mehr geschenkt hat, als wir je mit Worten werden schildern können!" Wir wollen diese Gabe als eine unverdiente, vorurteilsfreie, unvergleichliche, unerschlossene, unhaltbare und unendliche Gabe betrachten. Wir werden dann am Ende jedoch sehen, daß die Schilderung immer noch nicht ausreicht, diese unaussprechliche Gabe zu beschreiben.

Gottes Gabe ist eine **unverdiente** Gabe. Die Bibel sagt, daß Gottes Liebe nicht durch unsere Güte ausgelöst wird, sondern durch unsere Not; nicht durch unsere geistliche Tiefe, sondern durch unsere geistliche Verderbtheit, Seine geschichtliche Handlung, den sündigen Menschen zu erlösen, wurde nicht durch unsere Liebenswürdigkeit, sondern durch seine Liebe verursacht. Die Bibel sagt uns, daß Gott uns seine Liebe zuerst offenbarte: "Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren" (Röm. 5, 8). Es gibt keinen Menschen, den Gott nicht liebt und zu retten wünscht.

Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe, denn sie kommt zu uns, wenn wir sie gar nicht verdienen, ehe wir überhaupt jemals hoffen konnten, sie uns zu verdienen, und sie eröffnet uns die Möglichkeit eines neuen Lebens.

Gottes Gabe ist eine **vorurteilsfreie** Gabe. Die Befähigung zur Annahme dieser Liebe ist für alle Menschen gleich. Wie jemand es einmal sehr treffend ausdrückte: "Der Boden am Fuße des Kreuzes ist wunderbar eben!" Paulus sagt: "Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden" (Röm. 10, 12. 13). Ohne Rücksicht auf die äußere Form, die unsere Entscheidung annimmt, und ohne Rücksicht auf die Hindernisse, die im Wege stehen, stellt diese Gabe dieselben Anforderungen an jene Person, und diese Anforderung besteht darin, zu kommen und mit seinem Leben Jesus zu folgen. Nur so kann man sein Jünger werden. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe, denn sie wird uns nicht nach unserer sozialen Stellung oder unserem weltlichen Erfolg, noch nach unserem ansehnlichen Stammbaum zugeteilt, sondern sie kommt zu einem jeden von uns, ganz gleich, wer wir sind, mit derselben Aufforderung zur Verpflichtung und demselben Angebot des ewigen Lebens.

Gottes Gabe ist eine **unvergleichliche** Gabe. Die Gabe der Erlösung durch Jesus Christus hat in der Geschichte nicht ihresgleichen. Keine andere Religion hat einen auferstndenen Erlöser. Jesus Christus hinterläßt hier auf Erden nichts anderes als ein leeres Grab und einen herrlichen Engelchor mit seinen Jüngern, die es der Welt verkünden: "Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat" (Matth. 28, 6). Keine andere Religion hat einen perfekten Herrn. Im Leben aller großer religiösen Leiter war Sünde zu finden, Unvollkommenheit zu merken. Aber keine Unvollkommenheit — kein Fehler — wurde je an Jesus entdeckt. Keine andere Person hat in der Geschichte die Behauptung machen können, perfekt zu sein und es mit dem Leben zu beweisen. Das zeichnet Jesus vor allen anderen aus.

Keine andere Religion hat einen liebenden Gott, der den Menschen sucht. In allen anderen Religionen sucht nicht Gott den Menschen, sondern der Mensch sucht Gott. Die Bibel schildert uns einen Gott, der geduldig nach dem Menschen sucht, einen Gott, der schließlich in der Gestalt Jesu Christi auf die Erde herniederkommt, um mit seiner Liebe dem Menschen persönlich zu begegnen. Der Gott des Christentums, der seine Offenbarung durch Jesus Christus auf das Höchste steigert, ist ein Gott, der den Menschen in Liebe sucht. Keine andere Religion bietet eine lebendige Persönlichkeit, die da hilft, den täglichen Bedürfnissen des Lebens zu begegnen. Das Christentum bietet solche lebendige Persönlichkeit, die sich genügend um den Menschen kümmert, um in das tägliche Ringen des Lebens einzugreifen und die Menschen aus der Grube herauszuheben, in die sie hineingefallen waren.

Gottes Gabe ist eine **unerschlossene** Gabe. Wir haben die Kraft Gottes noch nicht erschlossen, die uns durch Jesus Christus zur Verfügung steht. Die Kraft, die bei der Atomspaltung ausgelöst wird, ist eine furchtbare Kraft. Die Kraft, die die Weltraumkapseln ins All hinausschleudert, ist eine phantastische Kraft. Die Kraft, die in den Motoren unserer Autos entfaltet wird, daß sie die Straßen entlangrollen, ist eine enorme Kraft. Aber die größte Kraft ist die Kraft Gottes, die im Leben einzelner Menschen ausgelöst wird, denn diese Kraft kann buchstäblich Berge versetzen, Menschenherzen erweichen und das Los der ganzen Welt bestimmen. Und diese Kraft steht uns zur Verfügung!

Gottes Gabe ist eine **unhaltbare** Gabe. Wenn jemand wirklich mit Gott in Ordnung ist und in Verbindung mit dieser unaussprechlichen Gabe steht, dann wird er sie nicht für sich zurückhalten können. Dieses hat uns als Einzelperson etwas zu sagen. Wenn wir wahre Nachfolger und Jünger Jesu sind, werden wir auch seine Zeugen sein. Wenn wir unseren Glauben nicht weitergeben können, dann sollten wir lieber aufgeben, oder wir sollten unsere Batterie neu aufladen lassen. Wir teilen anderen Leuten doch ganz spontan die erregenden Ereignisse aus unserem Leben mit — eine neue Beschäftigung, ein neues Auto, ein neues Baby. Und wenn wir genügend durch Jesus Christus angeregt sind, werden wir einen Weg finden, dieses anderen mitzuteilen. Dieses hat uns auch als Gemeinde etwas zu sagen. Wenn wir unseren Erlöser nicht der Welt mitteilen können, wenn wir nicht genügend über ihn erregt sind, um Leute zu besuchen und ihnen ein Zeugnis abzulegen, um sie zum Herrn zu führen, dann müssen wir näher an den Herrn heranrücken, denn das Neue Testament lehrt uns, daß es der Hauptzweck der Gemeinde ist, Christus der Welt mitzuteilen und ein Licht in der Welt der Finsternis zu sein.

Gottes Gabe ist eine **unendliche** Gabe. Sie ist nicht nur für diese Welt bestimmt, sondern auch für die zukünftige. Sie ist nicht nur gut fürs Leben, sondern auch für den Tod und für die Ewigkeit.

Gott aber sei Dank für seine **unaussprechliche** Gabe!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Aus Abbotsford wird berichtet, daß im Menno-Heim die Witwe des verstorbenen Bruders C. F. Klassen, Frau Mary Klassen, am Montag, dem 6. Dezember 1976, nach längerem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. Dezember, von der Süd-Abbotsford-MB-Kirche aus statt, deren Glied die Verstorbene war. Nachruf folgt.

— Schwester Anna (Frau J. J.) Dick, Clearbrook, B.C., ist am Donnerstag, dem 2. Dezember verstorben. Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Dezember, von der Clearbrook-MB-Kirche aus statt. Geschwister J. J. Dick waren 30 Jahre in der Mission in Indien tätig. Nachruf folgt.

— Der Mennonitische Kinderchor von Winnipeg wird am Sonntag, dem 2. Januar 1977, ein Konzert zur Feier des 20jährigen Bestehens des Chores in der Centennial Concert Hall bringen. Frau Helen Litz, die den Chor gegründet hat, leitet ihn auch heute noch. Beginn 8.30 Uhr abends.

— Die River-East-MB-Gemeinde, Winnipeg, feierte am Sonntag, dem 28. November 1976, ein Taufest. Getauft wurden: Patricia Dyck, Jocelyn Dyck, Matthew und Emma Fontaine, Victor Enns, Walter Friesen, Robert Froese, Allan Klassen, Laurene Koslowsky, Reg Siemens, Paul Thiessen, Dan Wiens und Linda Wiens.

— Am 30. November zogen die Insassen in das neue Altersheim "Central Haven" ein, das von der Central-MB-Gemeinde in Saskatoon auf dem Kirchenhof gebaut wurde. Es hat drei Flügel mit 60 Betten und benötigt 30 Personen als Personal. Es soll eines der schönsten Heime sein und es liegen viele Anmeldungen zur Aufnahme vor.

— Am Sonnabend, dem 11. Dezember 1976, brachte das CBI in Clearbrook im MEI-Auditorium den "Messias" von Händel. Der "Community Chorus" und das Orchester wirkten bei der Aufführung mit. Lehrer Rudy Baerg leitete die Aufführung.

*

Bekanntmachung

Es sind noch einige Exemplare des Buches "UFA" in Deutsch zu haben, die gewiß ein schönes Weihnachtsgeschenk sein könnten. An der Uebersetzung des Textes ins Englische wird gearbeitet. Das Buch soll im März herausgegeben werden. Wir nehmen gern schon jetzt Bestellungen für die englische Ausgabe an, damit wir wissen, wieviel wir drucken können. Beiträge sind willkommen. Die Bücher sind zu haben bei Mrs. H. F. Klassen, 54 Noble Ave., Winnipeg, Man. R2L 0J4

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Aus den Gemeinden

Umsiedler-Heimkehrer in Europa

Ihr lieben Rundschauleser und Freunde hier in Amerika und besonders in Deutschland! Wir grüßen Euch mit den Worten aus Eph. 1, 3: "Gelobt sei Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Und auch 2. Kor. 2, 14: "Aber Gott sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christo." Auf einer anderen Stelle heißt es: "Ich danke aber meinem Gott, so oft ich euer gedenke."

So geht es uns heute, wenn wir an die Zeit zurückdenken, die wir in Europa sein durften. Wir möchten auch unseren Gemeinden und unserer Missionsbehörde danken, die dieses für uns möglich machte. Wir sind nun schon vom 6. August an wieder auf nordamerikanischem Boden, aber im Geist sind wir immer noch dort. Zwei Jahre sind ja auch viel zu kurz, um sich wirklich auf solchem Felde ausleben zu können.

Es ist möglich, daß einige sagen werden: "Die Penners haben zu wenig in der Rundschau von sich und ihrer Arbeit hören lassen." Kann schon stimmen, aber wir haben so allerlei, das wir Euch mitteilen würden, wenn wir die Gelegenheit dazu hätten. Zudem waren wir nur ein kurzes Jahr in Deutschland mit diesen lieben Leuten, und es war im gewissen Sinne eine Pionierarbeit auf diesem Gebiet. Manche, die nach uns dorthin fahren, ob auf kürzeren Besuch oder in einem Dienst, wie wir es versuchten, werden das nicht so erleben wie wir. Uns aber ist dieses gerade sehr viel wert, und wie schon angedeutet, es ist uns sehr schade, daß wir nicht noch einige Jahre dort sein konnten.

Wir hatten nun schon so viele Freunde und auch offene Türen bei all diesen lieben Geschwistern und auch das Fahren auf den Autobahnen und den "krummen" Bundes- und Landwegen fing an, ganz gut zu gehen. Mehr und mehr fingen unsere Leute an, sich über das ganze Bundesgebiet zu verbreiten.

Anfangs gingen wohl alle nach Unna-Massen. Dieses ist ja das große "Durchgangslager". Aber jetzt, wo manche schon Verwandte dort haben, die für sie eine Wohnung und möglicherweise einen Arbeitsplatz haben, fahren sie nicht mehr dorthin, sondern zu den Verwandten. Die erste Gemeinde, die wir besuchten, war Paderborn. Es ist das eine mittelgroße Stadt mit dem Sitz des katholischen Bischofs. Oft fahren Leute dorthin, wo sie Arbeit finden. So auch hier. Manche arbeiten bei der Bahn, auf dem Schienenweg. Das ist ja eines, was unser Mennonitenvolk kennzeichnet, nämlich, daß sie sich vor keiner Arbeit scheuen oder zurückziehen. Deshalb kommen sie ja auch vorwärts.

Diese Geschwister in Paderborn versammelten sich in einem Raum auf dem drittem Stockwerk einer Schule. Mir war es immer ein Segen, hier zu sprechen und mich mit solcher Gruppe zu freuen. Einer der Dirigenten ist ein Jacob

Geschwister Peter P. und Agnes Penner.

Penner. Br. Dietrich Wiens ist wohl der Aelteste. Dann war Br. Dueck, Jacob Esau, Bruder Pankratz und andere Prediger, die uns sehr lieb geworden sind. Der Chor sang besonders schön. Noch im vorigen Jahr kaufte diese Gemeinde ein Gebäude und arbeitete es zu einem Versammlunghaus um. Leider waren wir schon in Oesterreich und konnten nicht bei der Einweihung sein. Aber, so der Herr will, werde ich sie noch mal sehen. Die Predigten sind gewöhnlich kurz, und einige Brüder beteiligen sich bei jeder Versammlung. Dann waren die "Gebetsstunden" so rege. Bei allen war ja noch der Trennungsschmerz von Rußland und der Wunsch und die Bitte, daß die anderen auch kommem möchten.

Eine andere Gemeinde war in Bonn. Dort ist Bruder Arnold Rose Aeltester. Dort ist auch Br. Gerhard Hamm, Junt, Roman Schneider, Wiens und wohl noch andere Predigerbrüder. Oft noch denke ich an das erste "Dankfest" am 1. Mai 1975 in Dortmund. Es war wirklich ein Danken. Die Uhr hat dann nicht das erste Bestimmungsrecht. Jung und alt war dabei, alles zu tun, um den Tag wirklich schön zu gestalten. Ein anderes Fest in Bonn war schon früher, und zwar im Oktober 1974 das Erntedanfest. Die Leute sind ja nicht Bauern, aber Erntedank ist ja für alle da, nicht nur für Bauern.

Wohl haben diese Geschwister in allen Gemeinden kein Klavier, aber sie spielen recht viel Musik auf Saiteninstrumenten und auch auf der Ziehharmonika, in Europa Schifferklavier genannt. Diese Art von Musik dürfte bei uns in Nordamerika noch stark ausgebaut werden.

Eine andere Gemeinde lernten wir in Brakwede bei Bielefeld kennen. Dort ist Br. Peter Rings Aeltester. Von den Predigern waren damals die Brüder Schmidt und Abram Hamm. Jedesmal, wenn wir zu irgendeiner dieser Gemeinden fuhren, ganz unangemeldet, hatte ich die Gelegenheit zum Predigen. Diese Geschwister versammeln sich auch in einer Schule. Aber die Gemeinde wuchs schnell an Zahl, und heute dürften sie sich gewiß schon anderswo versammeln.

Dann war Espelkamp, ein Ort, wo einmal ein Munitionslager war. Dort ist auch das MCC und tut eine gute geistliche Arbeit. Dort ist eine große Mennonitengemeinde mit Br. Bartel als Aeltesten. Diese vergrößerte ihr Bethaus im Jahre 1974. Sehr interessant: Früh am Morgen halten die Mennoniten ihre Andacht, dann von etwa 11 Uhr eine Baptistengruppe und dann um 5 Uhr nachmittags die Eingewanderten, alle in demselben Raum. Dort ist Br. J. Deuck Aeltester. Auch dort war ein recht großes Dankfest, was wohl jährlich stattfindet. Bruder Hans Niessen, Neuwied, der selbst aus Paraguay kam, hatte die Leitung an dem Tage. Eigentlich waren so viele Menschen, Paraguayer, Brasilianer, Rückwanderer und auch Reichsdeutsche, daß man zwei Versammlungen in zwei verschiedenen Gebäuden abhielt. Ann Schmidt, die für die Internationale Mennonitische Organisation (IMO) arbeitet, hatte einen recht starken Anteil an dem Organisieren dieser Versammlungen.

Eines, das solches Fest stark charakterisiert, ist das "Wiedersehen" mit Bekannten. So auch hier. Man hörte Ausrufe, wie: Dort sitzt ja Frau Pankratz!" Und dann später die echt russische Begrüßung mit dem Kuß. Gewiß, dort ist wirklich Ursache, sich zu freuen, denn jemand ist aus dem Lande der Schrecken herausgekommen. Dieses ständige Zuziehen aus Rußland hält eine gewisse Hochstimmung wach. Traurig natürlich, wenn dort jemand Absage bekommt, welches recht oft geschieht.

Andere Gemeinden waren damals schon in oder bei Frankfurt, Bergneustadt bei Wiedenest, Dortmund, Lage und heute wohl weiter im Norden, bei Hannover und Bremen. Wenn ich heute meine Rundschau lese von den IMO-Nachrichen, das heißt, die Liste der Rückwanderer, dann ist die Listenzahl heute 3923. Also ist die Anzahl der Rückwanderer doch recht hoch. Sie sind wohl über ganz Deutschland zerstreut. Solche auch aufzusuchen, war ein Teil unserer Arbeit. Einen Fall nur.

Irgendwo bei Wolfsburg soll eine Familie Martins in einem Dorf wohnen. Wir sind gerade bei den Familien Klassen und Kasdorf in Burgdorf, östlich von Hannover. Dort haben wir immer gute Aufnahme gehabt. Nach einer wohltuenden Nachtruhe und einem guten Frühstück starten wir unseren VW 1600. Es ist kühl. Dann wird es wirklich kalt mit Regen. Natürlich irren wir etwas umher, bis wir uns eine neue Karte kaufen. Endlich finden wir diese Leute. Der Bruder hat nur ein Motorrad und ist in diesem Regen zur Nachbarstadt gefahren. Die Frau nimmt uns freundlich ins warme Haus. Dann kommt der Mann, kalt und naß an. Er soll zur Nachmittagsschicht wieder auf den Arbeitsplatz in der VW-Fabrik. Seiner ist nicht der höchstbezahlte Arbeitsplatz, aber er ist froh und dankbar. Ein schönes, solides Ziegelhaus haben sie sich gekauft und sind noch nicht ein Jahr im Lande (wenn mir recht ist). Die meisten unserer Leute dort wohnen in "Appartements" oder Hochhäusern, wie sie dort heißen. Als unser Martens von Hauskaufen bei der Arbeit spricht, schmunzeln die Mitarbeiter so etwas. Aber siehe da, es wird Wirklichkeit: Martens kauft und zieht ein. Oben soll Oma wohnen, unten die Familie. Sie haben ein paar Zwillingssöhne. Natürlich, das meiste ist langjähriger Kredit, aber jetzt sind die Zahlungen leichter als die Rente oder Miete sein würde, und sie sind Eigentümer in Haus und Hof und Garten. Eines Tages dürfte auch hier eine Baptistengemeinde entstehen. Auf Wiedersehen! Nächstes Mal dürft Ihr mit nach Ober-Oesterreich.

Euer Peter C. Penner.

Aus Leserbriefen

Werter Editor E. Ratzlaff!

Einen freundlichen Gruß aus dem schönen B.C. Leider ist es mit der Schönheit der Blumenpracht dahin, denn in den letzten paar Nächten hat der Frost die letzten Blumen geküßt und die Laubbäume stehen kahl, fertig für den Winterschlaf. Die Tage werden immer kürzer und die Tagestemperatur sinkt auch tiefer.

Die Mennonitische Rundschau ist uns ein lieber Gast. Bitte, lieber Bruder Ratzlaff, schicke mir die drei Bücher von H. H. Janzen und das von Maria Foth. Eine "Money Order" auf zehn Dollar findest Du dem Briefe beigelegt.

Dir und dem Personal der Christian Press wünschen wir frohe Weihnachten und Gottes Segen zu der Arbeit im Jahre 1977.

Peter und Liese Schroeder

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg. Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Zaire, 81 Jahre später

(Fortsetzung)

Die Gemeinden

Es gibt sieben Gemeinden in und um Kajiji. Br. Tschimika, Pastor der Kajiji-Dorfgemeinde, hat jetzt einen Assistenten.

Br. Kazombo wurde am 2. Oktober 1976 in der Kirche in Kajiji zum Assistenten des Pastors Tschimika ordiniert. Kazombo ist ein Christ erster Generation. Sein Vater war Häuptling eines Dorfes und hat nie das Christentum angenommen.

Frau Marie K. Wiens, die mit ihrem Gatten Zaire besuchte. Sie leitet den Nachrichtendienst von BOMAS im Büro in Hillsboro, Kansas.

"Was brachte Sie zu der Entscheidung, in den vollzeitigen Dienst der Gemeinde zu treten?" Kazombos sanfte Erwiderung: "Es gibt so viele Verlorene!"

Als Knabe hatte er Katechismusunterricht in einer katholischen Schule erhalten. Aber es war erst 1947, daß er wirklich auf das Wort zu hören anfing. Im Jahre 1950 nahm er Christus als seinen Heiland an, und er wurde im nächsten Jahre getauft. Joh. 3, 36 spricht sehr klar zu ihm, daß, wenn man glaubt, dann hat man das Leben, wenn nicht, dann ist man verloren.

Br. Kazombo besuchte die Bibelschule in Kajiji (jetzt nicht mehr in Betrieb), dann ging er nach Kikwit, um bei Korrespondenzkursen zu helfen. Im Jahre 1974 kam er an die Sekundarschule in Kajiji als Inspektor. Seine Arbeit in der Gemeinde ist ohne Bezahlung — er empfindet, daß sie einen Teil seiner Verpflichtung als Gläubiger darstellt.

"Es besteht ein merkliches Wehen des Geistes in den Gemeinden in Kajiji", sagte Bob Buhr. "Menschen werden zur Gemeinde hinzugetan. Der Besuch am Sonntag übertrifft 300."

Die Gemeinden in Zaire sind dankbar für alle Hilfe, die wir ihnen durch die medizinischen, landwirtschaftlichen und Kreditprogramme geben, aber immer wieder bringen sie eine andere dringende Sache zum Ausdruck.

Eines Tages, um 4 Uhr, baten die Aeltesten der Gemeinde, mich in der Kirche zu treffen. Sie baten, daß wir die Gemeinden in Nordamerika mit Hebr. 6, 9—11 und 13, 16—18 grüßen sollten. Sie ersuchten BOMAS, ihnen einen Gemeindearbeiter, bevorzugt einen der Missionare, der nach Nordamerika zurückgekehrt ist, zurückzusenden, um ihnen mit der Außenarbeit in den Dörfern zu helfen. Sie sehen in dieser Person jemand, der die Pastoren der Gemeinden beraten kann, in Bibelstunden mithilft und in einer Lehrstellung für Leiter dient.

Bildung

Bis vor einigen Jahren waren die Missionare in bedeutender Weise in dem Bildungswesen von Zaire beteiligt. Vor zwei Jahren übernahm die Regierung den Betrieb aller Sekundarschulen. In Kajiji ist Dorothy Kopper allein von den nordamerikanischen Lehrkräften im Schulsystem übrig geblieben. Diese Sekundarschule befindet sich in dem Gebäudekomplex der ehemaligen Bellevue-Schule für Missionarskinder.

Dorothy unterrichtet Englisch — dies ist einer der vorgeschriebenen Kurse. Aber sie unterrichtet auch andere, sehr praktische Kurse. Nähen, von Anfang an, Kochen, Hausplanung, Haushaltungslehre — alle werden auf ihrer Ebene unterrichtet, auf dem aufbauend, was sie haben, und es zu verbessern. Dorothys Gesellschafter ist ein Papagei, aber junge Leute laufen dauernd bei ihr ein und aus — zu Bibelstudien, für Arbeitsprojekte oder nur um zu plaudern.

Dorothy möchte einen weiteren Lehrer aus Nordamerika an der Schule haben. Der ehemalige MCC-Lehrer, Carey Johnson, ist nicht ersetzt worden.

Eine Nebenbemerkung

Man weiß nie, wer was liest, aber wenigstens in einem Fall erwies sich in Zaire ein Artikel in der Ausgabe des "Mennonite Brethren Herald" vom 1. Oktober 1976 von praktischem Wert. Manche unserer Arbeiter haben die Afrikaner unterwiesen, in Kajiji Seife zu machen, aber die Seife war nie ganz so, wie sie sein sollte. In dieser Ausgabe war eine Geschichte von Muriel Stackly über J. T. Pauls, der mit 87 Jahren immer noch Seife für das MCC macht. In dem Artikel fanden sie aus, was sie verkehrt gemacht hatten. Die Qualität der Seife hat sich jetzt gebessert.

Marie K. Wiens

Sie können dieses Blumenarrangement weltweit senden

für die Festzeit dieses Jahres

Interflora führt das neue "International Arrangement Number 1" ein, eine herrliche Auswahl bunter Blumen, die überall dupliziert und Ihren Freunden und Geliebten fast in der ganzen Welt geliefert werden kann. Rufen Sie nur an oder besuchen Sie Ihren lokalen FTD-Interflora-Blumenhändler.

Liebe und Friede durch Blumen

Missionsnachrichten

Frau Susie Kopper, Bakersfield, California, starb am 26. Oktober 1976. Frau Kopper war die Mutter von Missionarin Dorothy Kopper, die in der Sekundarschule in Kajiji, Zaire, unterrichtet.

Brasilien. Darla Loewen, Arbeiterin des Good News Corps in Sao Paulo, Brasilien, schrieb: Unsere Sonntagsschullektion war über Gottesdienst im Tempel und über die Wichtigkeit, daß die ganze Familie daran teilnehmen sollte. Dieses merkte sich die kleine Silvia. Sie nahm ihre Handarbeit mit nach Hause, die bis zu ihrer Ankunft zu Hause ziemlich zerknittert und feucht davon war, daß sie dieselbe in ihrer kleinen Faust hielt. Sie breitete diese aus und sagte zu ihrem Vater: "Dies ist, was ich in der Sonntagsschule gemacht habe. Ich will, daß ihr nächsten Sonntag mit mir zur Kirche kommt. Heute war nur Dano (der Hund) mit uns." Den nächsten Sonntag war die ganze Familie, einschließlich Vater, in der Kirche.

Neue Arbeiter des Christlichen Dienstes. Clarence und SuAnn Poettker, Glieder der Linden-MB-Gemeinde in Alberta, dienen am Pacific College in Fresno in Instandhaltung und in Sekretärarbeit.

Uruguay. Frank und Esther Martens aus Ameliasburg, Ontario, haben jetzt ein Jahr in Montevideo, Uruguay, gedient. Am 24. Oktober 1976 ordinierte die El-Faro-MB-Gemeinde in der Vorstadt Colon, die Geschwister Martens. Etwa 80 Personen waren anwesend. Zugegen für die Ordination war Esthers Vater, Br. Abe Toews aus Clearbrook, B.C. Andere, die in dem Ordinationsdienst teilnahmen, waren: Dan und Elsie Wirsche, Walter und Amalia Preza, John Stobbe (Vorsitzender der Konferenz), Robert Prochnau, Alexander Albajar.

Zaire. Die Kimbanguisten, wie auch manche Baptistengruppen in Zaire verlangen, daß ihre Leute, die in den Gemeindedienst treten, den Bibelkorrespondenzkursus beenden, der vom MB-Christian Information Centre in Kinshasa geboten wird. Tonbände mit Bibelbotschaften und Musik verkaufen sich gut in dem Buchladen, berichtet Margaret Dyck. Sogar einige der Bars spielen diese Musik, die von Arn Prieb auf Tonband aufgenommen wurde. Es scheint etwas unglaublich, solche Musik in einer Bar zu spielen, aber es scheint ganz biblisch zu sein, die Botschaft zu den Leuten zu bringen.

Bangladesh. "Ist das eine Bibel?" "Ja." "In Bengali?" "Ja." "Wir haben Bengali-, Englisch- und Urdu-Bibeln." Dieses war die Unterhaltung mit einem Beamten für Entwicklung in Saidpur, während eines Besuches, den er in der Klinik für Familienplanung in Saidpur machte. Der Beamte zog einen Zehn-Takka-Schein hervor, überreichte ihn Rosella Toews und steckte die Bibel in seine Aktenmappe. Das Zentrum ist frei in Auslegung von Bibeln und christlicher Literatur. Es ist erstaunlich, wie schnell die verschwinden. Eine Anzahl nimmt an Korrespondenzkursen teil.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister John J. und Sarah Peters
(Winkler, Manitoba)

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Dieser Vers aus Psalm 106, 1 stand auf den Einladungen, die Geschwister J. J. Peters, Winkler, zu ihrer goldenen Hochzeit ausschickten.

Die Hochzeit fand am 16. Oktober statt, beginnend 2.30 Uhr nachmittags in der Winkler Bergthaler Kirche. Sie wählten diese Kirche, da der Kellerraum groß ist und ein jeder sehen kann, wenn etwas vorgetragen wird.

Auf dem Programm, das wir beim Eintritt erhielten, stand Epheser 5, 2: "Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt hat."

Die Feier war eigentlich in zwei Teile geteilt. Den ersten Teil, im Andachtssaal, hatten Geschwister Peters geplant. Hier war Sohn John der Vorsitzende. Unter der Leitung des Enkelsohnes James Peters sang die ganze Versammlung das Lied: "Großer Gott, wir loben dich."

Wo immer möglich, wurden die Enkelkinder herangezogen, so daß sie auch Anteil hatten an der Feier. Die Verse aus Pslam 103, die zur Einleitung dienten, wurden von vier Enkelkindern aufgesagt, und Sohn John betete.

Schwester Menno Kroeker las ein langes, plattdeutsches Gedicht vor.

Kinder und Enkelkinder sangen das Lied "Thanks to God". Hier diente Schwiegersohn Jake Suderman am Piano.

Schwester J. J Peters hatte die Geschichte ihrer Familie aufgeschrieben. Sie wurde von der Schwiegertochter Ginny vorgelesen. Diese war höchst interessant und zeigte, wie der Herr Jesus stets ihr Zufluchtsort war, während der 50 Jahre. Ich bat Geschwister Peters, ob ich die mit dem Bericht herbeinehmen durfte. Sie willigten ein und ich bin mir sicher, viele werden die Lebensgeschichte schätzen. (Die Lebensgeschichte folgt in der nächsten Ausgabe.)

Nun folgte ein Solo von Tochter Betty.

Im Namen des Schwesternvereins wurde ich gebeten, etwas zu sagen. Meine Gedanken brachte ich zum Ausdruck unter dem Titel: "Weit besser als Gold."

Darauf wurde ein Trio von Sohn Ron und den Enkelsöhnen James und John C. Peters gesungen.

Missionar A. A. Unruh, der Schwager (Schwester Peters und Schwester Unruh waren leibliche Schwestern) sollte eigentlich die Festrede halten. Peters und Unruhs hatten zugleich Hochzeit, also eine Doppelhochzeit. Schwester Anna Unruh ist aber schon beim Herrn. Br. Unruhs Gesundheit erlaubte es nicht, die Festansprache zu halten, obwohl er und seine Gattin zugegen waren. Sie kamen von Waldheim, Saskatchewan.

Der Festredner war jetzt unser Pastor, Br. John D. Stoesz. Er hatte den 121. Psalm zur Grundlage gewählt. Sein Thema war: "Der Herr, dein Hüter." Folgende Punkte brachte er hervor: Er ist ein allmächtiger Hüter; ein treuer Hüter; ein beschützender Hüter; ein geistlicher Hüter und ein ewiger Hüter.

Dann sangen Tochter Betty und die Schwiegertöchter Lena und Ginny in Deutsch das köstliche Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen."

Hierauf kam die Erwiderung vom Jubilar, Br. J. J. Peters. Er rühmte die Gnade Gottes. Es gab auch noch eine Ueberraschung. Br. Peters bat seine Gesangesbrüder G. G. Enns, Nic. Neufeld und J. J. Janzen aufzutreten und sie sangen das Lied, das stets ihre Losung ist: "Stark ist meines Jesu Hand."

Den Schluß machte Br. A. A. Unruh. Er knüpfte seine Gedanken an Psalm 100 und betonte: "Dienet dem Herrn mit Freuden." Das Zeugnis können wir Geschwister Peters geben, daß sie dem Herrn mit Freuden dienen. Der zweite Gedanke, den er unterstrich, war aus dem 5. Vers entnommen. In Englisch sagt es: "Der Herr ist gut und seine Gnade währet ewiglich." Die reicht also für das ganze Leben.

Geschenke wurden nicht gewünscht, aber "Gideon"-Bibeln (S.O.W.) konnten gekauft werden. Es wurden 300 Bibeln gekauft. So kam der erste Teil zum Abschluß.

Ein Enkelsohn sprach das Tischgebet. Das wird er wohl nie vergessen.

Bei diesem Gastmahl gab es selbstgebackene "Buns", auch selbstgebackene Süßigkeiten zu dem Fleisch, und "fruit salad" nebst Käse und "dills".

Den zweiten Teil, im Kellerraum, nach der Speise, hatten die Kinder geplant. Jetzt war der Schwiegersohn, Jake Suderman, Vorsitzender.

Marilyn Suderman, die Enkeltochter, lieferte ein Piano-Solo.

Schwester Nettie Kroeker, die Cousine an Schwester Peters, hatte ein Gedicht angefertigt, welches sie vorlas.

Dorothy Peters, eine Enkeltochter, sang ein Solo: "I found happiness."

Die Schwiegertochter Lena gab den Eltern ein gutes Zeugnis. J. J. Peters und John M. Peters haben 23 Jahre auf einem Hof gewohnt. Lena sagte, sie war oft mit gefüllten Armen von den Schwiegereltern gekommen, denn sie liebten zu geben.

Die Söhne Ron und John riefen in einem heiteren Ton viele Erinnerungen wach. Später kam Betty noch hinzu und dann wurde noch gesungen, wie sie früher als Kinder zusammen sangen.

Linda, John C. Peters seine Ehegattin, sagte ein Gedicht auf. Dieses junge Ehepaar ist jetzt in St. Louis, Missouri, wo sie in einer Missionsdruckerei arbeiten werden.

Alle Enkelkinder sangen: "If that isn't Love."

Sarah Jane Suderman brachte Anerkennung ihren Großeltern gegenüber.

Es gab auch noch Freiwilliges. Schwester Walter Regehr (Peggy) dankte ihrer Tante Sarah und Onkel John für alles, das sie ihnen gewesen sind.

Br. J. J. Peters sein Bruder Wilhelm hatte auch vieles mitzuteilen, was für Erfahrungen sie zusammen gehabt hatten. Br. Abram Born, ein Freund, trat auch auf. Br. P. J. Friesen trug freiwillig ein schönes Gedicht vor.

Die Kinder baten die Eltern, noch ein Lied zu singen, und so gab es noch ein Duett vom Jubelpaar. Der Schwiegersohn, Jake Suderman, brachte die Feier mit Gebet zum Abschluß.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105-155 Carlton St.
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Menno Travel Service

Bibellaender
10 Tage
25. Februar bis 9. Maerz
Aegypten, Jodanien, Israel
$1117.00 von Toronto pro Person; Doppelzimmer

Griechenland
10 Tage
Spezielle Abfahrt.
Abreise 17. Maerz
Athen, 6 Naechte;
3 Tage/2 Naechte
Ausflug nach der Insel Kreta
Eine 11-Tage-Fahrt
Abreise von Winnipeg
$942.00 jeder, Doppelzimmer

Orient
22 Tage
24. April bis 15. Mai
Spezielle Abfahrt
Sehen Sie 6 Laender
$1949.00 von Vancouver pro Person; Doppelzimmer

Drei Kontinente
22 Tage
3. bis 24. April
Sehen Sie 5 Laender, einschl. Afrika- Safari
$2268.00 von Toronto pro Person; Doppelzimmer
Leiter: Dr. G. J. Lohrenz

Sowjetunion
- 3. bis 24. Juli — $1999.00 von Winnipeg pro Person; Doppelzimmer
- 18. September bis 9. Oktober.

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. R2K 2L4 334-4347

Unsere Reise nach West-Deutschland

(Von A. H. Dyck, Clearbrook, B.C.)

Am 13. Juli flogen wir von Vancouver nach der Bundesrepublik Deutschland (BRD). Wir flogen mit "Ward Air" bis Frankfurt. Der Flug war ausgezeichnet. Mit der Lufthansa flogen wir von Frankfurt bis Köln, wo wir Geschwister meiner Frau, die vor einigen Monaten aus Rußland gekommen waren, besuchten.

Drei Tage hielten wir uns bei ihnen auf, in denen wir dann auch mit ihnen bekannt wurden. Die Frauen hatten sich schon über 30 Jahre nicht gesehen. Es war ein frohes Wiedersehen.

Am 17. und 18. Juli waren wir in Espelkamp auf den Versammlungen, die dort abgehalten wurden. Es waren fast 1900 Menschen versammelt, die dort aus verschiedenen Ländern zusammengekommen waren. Die meisten waren aus Rußlan. Wir hatten dort eine gesegnete Zeit, wo wir reichlich das Wort Gottes hörten. Auch wurden von verschiedenen Chören schöne Lieder vorgetragen. Bruder Niessen leitete die Versammlung. Er tat eine gute Arbeit. Besonders schön war es, daß wir uns mit Bekannten aus der alten Heimat treffen durften. Wir waren nicht nur in Espelkamp, nein, wir fuhren sozusagen durch ganz Deutschland. Geschwister David Loewen aus Moers hatten sich bereit erklärt, mit uns in Deutschland herumzureisen. David Loewen ist Lehrer, seine Frau ist Krankenschwester. Ich bin ihr Onkel, und so hatten wir mit ihnen zusammen unsere Ferien. D. Loewen ist sehr gut mit Deutschland bekannt, deshalb konnte er uns viel von dort erklären. Am 19. Juli fuhren wir von Moers los und bereisten den nördlichen Teil der BRD. Wir besuchten zuerst Neukirchen-Vluyn, wo die Neukirchner Abreißkalender gedruckt werden. Wir waren in ihrem Buchhandel. Dann besuchten wir auch ihr Kinderdorf-Erziehungsheim, das aus zehn Häusern besteht, wo sie etwa 150 Kinder christlich erziehen, bis sie 16 Jahre alt sind. Es sind meistens Kinder aus zerrütteten Ehen. Alle Jahre nehmen sie etwa 30 Kinder auf, und es werden auch so viele im Jahre herausgelassen. Es ist eine große Arbeit, die dort getan wird. In jedem Heim ist eine Mutter und eine Gehilfin, die da 13 bis 15 Kinder betreuen müssen.

Von dort aus fuhren wir durch Wesel-Ahaus bis Gronau, wo wir eine Familie besuchten, deren Sohn aus Rußland gekommen war. In Osnabrück sahen wir die Tuchfabrik von Delden & Co. Er ist einer der reichsten Mennoniten in Deutschland. Wir sahen auch ihre Kirche, eine schöne Kirche. Aber sie ist als eine leere Kirche bekannt, wo in einem Jahr nur 10 bis 12 mal Versammlungen sind.

Von dort fuhren wir nach Hamburg, wo wir die Elbe sahen. Dann ging es nach Bad Oldesloe, wo wir die "Menno Kate" besuchten. Es ist ein altes Haus, über 300 Jahre alt, wo Menno Simons seine Literatur für seine Gemeinde schrieb, die er dort betreute. Dort wohnt eine Familie Issert. Er ist der Hausmeister und muß nach das Haus aufpassen und es in Ordnung halten. Er hat auch eine Bibliothek und erklärte uns Verschiedenes von früher. Das Haus wird immer zurechtgemacht, wenn es baufällig ist. Es ist noch in ganz guter Ordnung. Das Dach ist mit Gras gedeckt. An der linken Seite des Hauses ist ein Garten. In diesem Garten liegt Menno Simons begraben. Ihm ist dort auch ein Denkmal und eine Gedenktafel gestellt. Wir nahmen mehrere Bilder von diesem Ort.

Von dort aus fuhren wir nach Lübeck, wo wir bei Isaak Thiessen zu Nacht blieben. Er ist Prediger und Sozialarbeiter. Sie wohnen im Gemeindehaus der MG, wo sich auch eine Gruppe zum Gottesdienst versammelt. Er bedient auch Bad Oldesloe. Bei diesen Geschwistern hatten wir schöne Gemeinschaft.

Nachdem wir uns von ihnen verabschiedet hatten, fuhren wir am 21. Juli über Moeln-Launeburg zur Grenze der DDR. 240 Kilometer mußten wir auf dem Wege nach Berlin fahren. Da gab es kein Zur-Seite-Fahren oder Stillstehen, außer wenn ein Zug vorüberfuhr oder wenn wir auftanken mußten. Um 18 Uhr kamen wir in Berlin an, wo wir auch über Nacht blieben. Jetzt fühlten wir uns etwas freier. Berlin ist eine schöne Stadt mit sehr vielen Hochhäusern. Im Menno-Heim, wo wir übernachteten, trafen wir auch Prediger Krueger.

Am 22. Juli, nachdem wir gefrühstückt hatten, unternahmen wir eine dreistündige Stadtrundfahrt mit einem Taxi. Wir beschauten die zerbombte Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Gingen einen Stock und zwei Stockwerke runter, wo wir die Untergrundbahn beschauten. Alles sehr schön! Wir sahen den Kurfürstendamm, die Hauptstraße von Berlin, auch sahen wir die Nationalgalerie. Wir waren auch im alten Reichstagsgebäude, wo Hitler gestorben sein soll.

Wir standen an der Mauer, da waren vier Gedenktafeln für die erschossenen Flüchtlinge an der Spree (Fluß). In der Mitte des Flusses ist die Grenze zwischen der DDR und West-Berlin. Nachdem wir die Rundfahrt beendet hatten, fuhren wir nach West-deutschland zurück. Durchs DDR-Gebiet fuhren wir drei Stunden. Wir kamen abends bei Franz Wilhelm in Bechterdissen bei Bielefeld an, wo wir auch zur Nacht blieben. Den andern Tag fuhren wir nach Lage. Wir beschauten uns die Kirche der MB-Gemeinde. Sprachen auch mit Prediger John Klassen. Er kommt aus Vancouver. Die Kirche ist schön gebaut, hat auch schöne Bibelklassen für die Kinder.

Von dort fuhren wir nach Brake zur Bibelschule, wo wir mit Geschwister Gerhard Baier sprachen. Er zeigte uns die schöne Einrichtung. Die Schule ist international, hat keine Schulden. Von hier aus fuhren wir nach Moers,dem Heim der Geschwister David Loewen.

Des anderen Tages fuhren wir nach Bonn zum Bahnhof und fuhren eine Strecke den Rhein hinauf bis Bingen mit dem Zuge. Dann stiegen wir ins Schiff und kamen den Rhein heruntergefahren wieder bis Bonn. Zur Nacht waren wir bei den Geschwistern in Köln. Es ist doch wirklich schön, wenn man auf dem Rhein fährt, von beiden Seiten schöne Landschaften mit den Burgen.

Sonntag, den 25., fuhren wir nach Siegburg zur Kirche, vielleicht zehn Kilometer von Köln. Wir hatten dort eine schöne Versammlung, woran sich jung und alt beteiligte. Es waren alles aus Rußland Eingewanderte. Leiter der Gemeinde war ein Br. Joh. Thielman. Er kommt aus Sibirien, wo ich herkomme. Wir wohnten nur ein paar Meilen auseinander. Ich kannte seinen Vater sehr gut. Des Abends waren wir wieder in Köln, wo wir einen schönen Gottesdienst hatten.

Bis jetzt waren wir in dem nördlichen Teil Deutschlands herumgefahren. Waren sieben Tage auf der Reise. Wir haben uns viel Zeit genommen, die Städte zu beschauen. Haben auch mit vielen Menschen sprechen können. Wir sind jetzt bei den Geschwistern, ruhen uns von der Reise aus und denken nach über das, was wir gesehen, gehört und erfahren haben. Wir haben sehr gemütlich gereist und haben sehr viele Kilometer hinter uns zurückgelassen. Sind dem Herrn auch dankbar für die Bewahrung auf der Reise.

Am 27. Juli kamen Mary und David Loewen zu uns nach Köln, um von hier aus eine Reise nach Süddeutschland zu machen. Meine Frau Tina wollte diesmal nicht mit. Sie wollte bei ihren Schwestern bleiben; so fuhr ich allein mit. Wir fuhren bei Frankfurt am Main vorbei. Bei Darmstadt machten wir zu Mittag Rast. Dann fuhren wir nach Stuttgart und fuhren von der Autobahn herunter und fuhren über die Dörfer bis nach Pfullendorf zu der Nichte von David Loewen. Es waren Rudolf Harders. Die machten sich fertig, um nach Paraguay zurückzugehen. Loewens fuhren dort an zum Abschied. Den nächsten Tag fuhren wir um 8 Uhr weiter, zuerst nach Uhldingen am Bodensee. Uhldingen ist eine schöne Stadt mit sehr alten Häusern, gebaut anno 1525. Von dort fuhren wir nach Meersburg, wo wir dann mit der Fähre nach Konstanz über den Bodensee in die Schweiz fuhren. Der Grenzübergang war ohne Probleme.

Wir fuhren in der Schweiz an schönen Landschaften mit hohen Bergen vorbei. Sahen auch sehr schönes Vieh auf der Weide. In Zürich machten wir Halt und beschauten uns die Stadt, in der viel gebaut wird. Nachdem wir Mittag gegessen hatten, fuhren wir zur Bibelschule auf dem Bienenberg bei Liestal, nahe bei Basel. Wir sprachen mit dem Leiter, Lehrer Gerber. Sprachen auch mit Lehrer Doerksen. Wir beschauten auch die Klassenzimmer der Bibelschule. Es ist die "Europäische Mennonitische Bibelschule".

Nachdem wir die Schweiz etwas kennengelernt und viele Schönheiten gesehen hatte, fuhren wir bei Basel über die Grenze zurück nach Deutschland. Da hatten wir etwas Schwierigkeiten. Ich hatte nämlich durch Verfehl anstatt meinen, meiner Frau Paß eingesteckt. Und so mußte ich mich verantworten. Der Beamte sagte: "Ich werde Sie fahren lassen, aber wenn es in Kanada wäre, wo die 'Olympics' abgehalten werden, würde es schwieriger sein." Er gab meine Papiere zurück. Ich bedankte mich, und so fuhren wir ruhig weiter.

In Nellingen, im Hotel Kronen, blieben wir zur Nacht. Wir hatten ein schönes Quartier und schönes Essen für 19 Mark pro Person. Am 29. Juli fuhren wir weiter nach Ulm, Augsburg und München bis Berchtesgaden. Die Gegend gehört zum Land Bayern. Bayerns Hauptstadt ist München, wo im Jahre 1972 die Olympischen Spiele durchgeführt wurden. In Berchtesgaden hatte der Führer sein Sommerhaus. Die Gegend ist einmalig schön. In Berchtesgaden nahmen wir viele Bilder. Dann fuhren wir zurück nach Köln, wo wir um 10 Uhr abends bei unseren Geschwistern ankamen. Wir hatten in drei Tagen eine Rundfahrt durch den Süden der Bundesrepublik und der Schweiz gemacht, wo wir viele Schönheiten gesehen hatten; etwa 1800 Kilometer waren wir gefahren.

Wir fuhren den andern Tag nach Neuwied zu Frau Schmidt, die in Volendam meiner Frau Nachbarin war. Dort wurden wir gut bewirtet. Der Sohn des Hauses, Horst, studiert "vergleichende Religionswissenschaft" an der Universität. Er ist sehr intelligent. Nachmittag fuhren wir zum Friedhof. Er gehört den Mennoniten und ist gut in Ordnung. Wir waren auch bei dem Denkmal des Bruders C. F. Klassen. Nahmen auch Bilder. Nachdem wir in Neuwied alles beschaut

MCC-Nachrichten

Mennoniten besuchen die Sowjetunion

Die Reporterin von Radio Kasachstan fragte, welche Vorschläge wir zur Verbesserung ihres Landes, der Union der Sowjetischen Sozialistischen Republiken, zu machen hätten. Wir erwiderten, daß wir nicht gekommen seien, um Rat zu erteilen; wir hätten eine Mission anderer Art. Wir seien gekommen, um zusammen mit Gläubigen Gottesdienst und Gemeinschaft zu haben, Solidarität mit ihnen als Glieder am Leibe Christi auszudrücken und von ihnen zu lernen. Aber die Frage der blonden, deutschsprechenden Reporterin ließ uns nicht los. War das ihre Weise, zu fragen, ob wir all den Fortschritt bemerkt hatten, der im letzten Jahrzehnt in ihrem Lande zu verzeichnen war? Gewiß hatten wir das bemerkt, besonders John Lapp und ich, die wir schon früher dort gewesen waren. Es war mein vierter Besuch. Für LaVerna Klippenstein, John M. Klassen und Henry Wiebe war es der erste Besuch, obwohl Henry Wiebe dort geboren wurde.

Die Wohnungen mögen immer noch unzureichend sein, aber wir sahen überall, wo wir hinkamen, neue Wohnblocks entstehen. Es gab mehr Autos auf den Straßen und mehr Waren in den Geschäften und Märkten. Die Menschen waren besser gekleidet und gewiß wohlgenährt. Die Russen sind große Esser und wir genossen viele ihrer Nationalgerichte.

Wir waren beim All-Unionsrat der Evangelischen Christen-Baptisten zu Gast, aber wir hatten auch gehofft, mit Gläubigen zusammenzukommen, die nicht Glieder des AUCECB sind. Dies war eine Erwiderung des Besuches von fünf AUCECB-Delegierten in den Vereinigten Staaten und Kanada im Mai 1976. Es war der elfte derartige brüderliche Austauschbesuch seit 1956.

Außer Moskau, der Hauptstadt und dem Tor zur Sowjetunion, besuchten wir Alma Ata, Issyk, Uzun Agatsch, Odessa und Kiew. Die Gastlichkeit war herzlich und echt. Wir predigten an jedem Ort, oft mehrmals, und bestimmt viel mehr als zu Hause in ein paar Wochen. Wir standen insgesamt 70 Mal auf Kanzeln. Wir freuten uns mit der Kirche über das Wachstum, aber wir trauerten mit ihr über Härten. Auf einer Stelle sahen wir, wie das Kirchengebäude durch einen großen, neuen Flügel erweitert wurde, und auf einer anderen Stelle war die Kirche im vergangenen Sommer von den Behörden völlig abgerissen worden.

Kein Wunder, daß die Gläubigen bezüglich der Fragen von Gemeinderegistration und allgemeinem Gehorsam dem Gesetz gegenüber, geteilter Meinung sind. Wir besuchten das Ministerium für Religiöse Angelegenheiten und sprachen mit Herrn Titow über grundlegende Menschenrechte, Gefangene, Bibeln, Austauschbesuche und andere Anliegen. Es war ein Besuch in einer Atmosphäre offenen Austausches und Zuhörens.

Wir glauben, daß diese Austauschbesuche wertvoll sind und fortgesetzt werden müssen, wenn auch nicht auf die gleiche Weise. Wir kamen zu dem Schluß, daß bei einer zukünftigen Reise mehr als eine Frau dabei sein müßte. Und wir fünf waren uns alle einig, daß wir zur Berichterstattung mit oder ohne Lichtbilder in unseren Gemeinden zur Verfügung stehen würden.

Peter Dyck
MCC-Direktor für Europa
und Nordamerika

---

und bestritten hatten, fuhren wir nach Hause, und somit hatten wir unsere Rundreise beendigt. Es war sehr interessant. Wir sind dem Herrn auch für die Bewahrung auf dem Wege dankbar.

A. H. Dyck, Clearbrook, B.C.

Gastgeber für Austauschgäste gesucht

"In der zweiten Hälfte meines Jahres in Nordamerika möchte ich mit Kindern arbeiten", sagte eine brasilianische Austauschbesucherin, die jetzt als Sekretärin tätig ist. "Aber ich habe noch keine Stelle."

Im Februar werden Gastgeber für die 47 jungen Afrikaner, Asiaten, Europäer und Lateinamerikaner gesucht, die unter dem Internationalen Austauschprogramm nach Nordamerika gekommen sind, welches vom Mennonitischen Zentralkomitee geleitet wird. Die Gastgeber nehmen die Austauschgäste für sechs Monate in ihr Heim auf, geben ihnen Arbeitsgelegenheit für etwa 40 Stunden pro Woche und kommen für Unterkunft, Verpflegung und ein monatliches Taschengeld in Höhe von 30 Dollar auf. Der Gastgeber schickt auch 85 Dollar pro Monat an das MCC für Transport, medizinische und Programmkosten.

Es werden Stellen — mit Berücksichtigung der beruflichen Fähigkeiten der Austauschgäste — auf folgenden Gebieten gesucht: Metallurgie und Schweißen; Auto- und Maschinenreparaturen; Motorentechnologie; Milchwirtschaft, Geflügelzucht, Rinderzucht, Obst- und Kartoffelanbau; Futterherstellung; Landschaftsgärtnerei und Gärtnerei ("greenhouse work") sowie Bürotätigkeit.

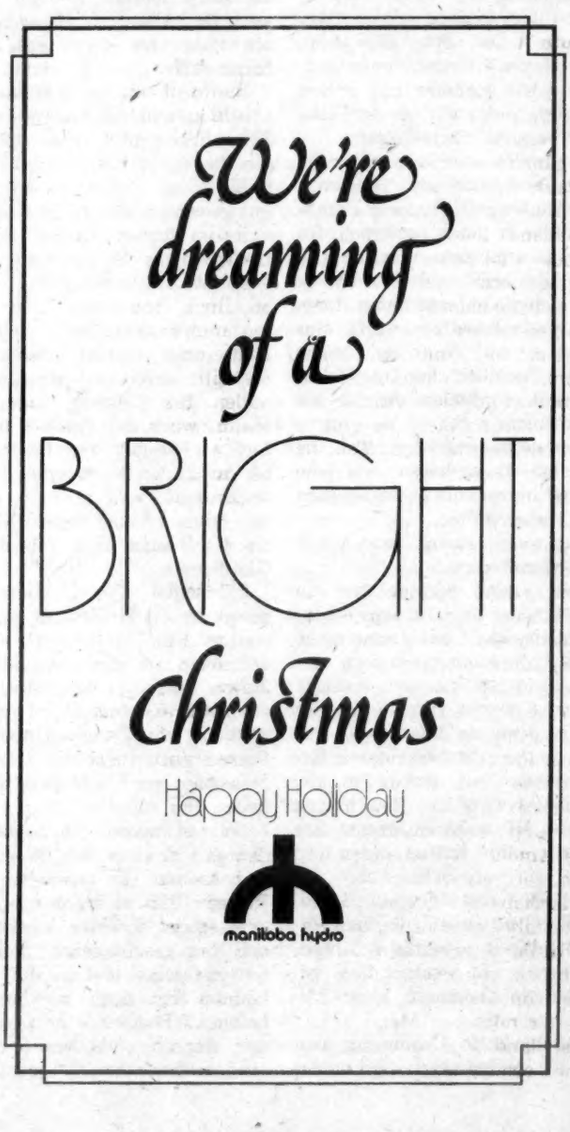
Es werden auch Stellen in Büros, Bibliotheken und Altersheimen gesucht. Krankenschwestern, Chemiefacharbeiter, ein Elektriker, ein Zoologe und ein Graphiker suchen ebenfalls Arbeitsstellen. Viele Einsätze werden besonders in Kindergärten, Kinderhorten und Heimen für benachteiligte Kinder benötigt.

Die Gastgeber werden ermuntert, den Besucher als Glied der Familie aufzunehmen und in Gemeinde und am Ort als Brücke zu dienen. Die Gäste, die aus Ghana, Nigeria, Indonesien, Japan, England, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Westdeutschland, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Paraguay und Uruguay kommen, sind ledig und im Alter von 19 bis 30 Jahren.

Das Internationale Austauschprogramm soll dazu dienen, zur besseren Verständigung zwischen Menschen verschiedener Länder und Kulturen beizutragen, den Horizont von sowohl Gast als auch Gastgeber zu erweitern, die Bande christlicher Gemeinschaft zu stärken und internationalen Frieden und Versöhnung zu fördern.

Personen, die daran interessiert sind, Gastgeber zu sein, sollten sich vor Ende Dezember in den USA an das MCC, 21 S. 12th St., Akron, Pa. 17501, oder in Kanada an das nächstgelegene Provinzialbüro wenden.

MCC (Akron)



Der gute Samariter

Von John Regehr

Text: Lukas 10, 25—37

Jesus hatte im Erzählen der Gleichnisse gewöhnlich wenigstens zwei Zwecke im Sinn. Einerseits wollte er uns zeigen, wie wir uns zu benehmen haben. Der andere Zweck ist mehr grundlegend. Er will uns die Eigenart des Reiches Gottes klar machen, in welchem solches Benehmen normal ist.

Wir haben die Gleichnisse wohl schon so oft gelesen und gehört, daß sie für uns ihre Schneide verloren haben. Sie sind süßlicher religiös. Die Geschichte von dem barmherzigen Samariter ruft in uns eine milde Sehnsucht wach, besonders wenn wir in unserem Gedächtnis noch die Sonntagsschul-Auflage der Geschichte mittragen. Wir denken an den netten alten Mann aus der Nachbarprovinz, der sich mütterlich über den in den Graben geworfenen Körper beugt. Er wischt ihm das Blut vom Gesicht, salbt und verbindet ihm die Wunden, legt ihn auf den hinteren Sitz in seinem Toyota-Wagen und fährt ihn so sanft wie möglich zum nächsten Hospital. Dort reicht er im Büro dem Diener seinen "Mastercharge". Der nette, alte Mann ist in unserem Gewissen unvergeßlich, und wir schämen uns immer ein wenig, wenn wir seinem Beispiel nicht ganz nachkommen.

Jesus wollte aber in dem Erzählen der Geschichte seine jüdischen Zuhörer aufrütteln. In dem Erzählen erklärte er ihnen bezüglich des Reiches Gottes ganz unglaubliche Dinge. Er stellte ihre religiöse Welt auf den Kopf und nahm ihnen ihre grundlegendsten Auffassungen kurz weg. Wenn wir nicht irgendwie im Hören der Geschichte einen Ruck empfinden, dann hören wir noch nicht recht.

A. Versuchen wir es einmal, die Geschichte so zu hören, wie jene Juden sie hörten, als Jesus sie zum ersten Mal erzählte.

1. Ich werde Euch zuerst einen Hintergrund malen.

a) Die Juden betrachteten die Samariter als ein niedriges Volk. Obzwar wir solche Gesinnung nicht gutheißen, so können wir doch verstehen, wie sie zu der Ansicht gekommen waren. Die Samariter waren ja doch ein Mischvolk. Vor Jahren hatten die assyrischen Eroberer einen Teil der Juden aus Samarien weggeführt und hatten diese mit Nicht-Juden ersetzt. Im Laufe der Jahre hatten Juden und Heiden sich vermischt. Echte Juden waren selbstverständlich empört über jene Juden, die ihre völkische Reinheit so wenig achteten, und waren nicht weniger übel gegen die Nachkommen jener Mischung gesinnt.

Diese boshafte Gesinnung zwischen den beiden zeigte sich natürlicherweise in ihrer Theologie. Wo die Lehre zwischen ihnen auseinanderging, hatten die Juden keine Toleranz für ihre abgekommenen Nachbarn. Wie könnte irgend ein Mensch töricht genug sein, den Berg Gerizim mit dem Berge Zion gleichzustellen! Wo aber die Lehre der beiden Gruppen übereinstimmte, da waren die Juden ausgesprochen eifersüchtig. Wie konnten die abgefallenen Samariter frech genug sein, zu behaupten, daß Abraham ihr Vater sei! Abraham gehörte ja ausschließlich den Juden an. Es war ja undenkbar, daß weder Abraham noch Moses irgendeine Verbindung mit diesen samaritischen Mischlingen zugestehen würde.

Auch erinnerten sich die Juden bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft der Geschichte ihrer Väter. Damals hatten diese unholden Nachbarn versucht, den Bau des Tempels und der Mauer Jerusalems zu verhindern. Zudem hatten einige Samariter noch zur Lebzeit derer, die Jesus anhörten, den Tempel verunreinigt, indem sie die Knochen einiger Verstorbenen in den Tempel warfen. Wie hätten die Juden sie nicht hassen können? Gewiß wäre es zu viel zu erwarten, daß ein Jude von einem aus diesem Mischvolke als von einem guten Samariter hätte reden können.

b) Ein weiteres kommt in unserem Hintergrund. Einerseits hatten die Juden die Lektion der babylonischen Gefangenschaft recht gut gelernt, nämlich, daß sie Jehovah treu bleiben müßten. Ihre Untreue, welche die Propheten schon lange als Abgötterei gerügt hatten, war dem Volke teuer zu stehen gekommen. Jene Strafe wollten sie nicht noch einmal erleben, und deshalb waren sie ernstlich bemüht, ihre Religion personifizierten, nämlich der Priester und der Levite. Priester und Levit waren für den Juden das Symbol des Gottesdienstes, und deshalb wurden sie von dem Volke geehrt. Man sah sie als Träger und Wächter des Glaubens an.

2. Gegen diesen Hintergrund hören wir die Geschichte nun noch einmal. Ein Mann begab sich auf den Weg, um von Jerusalem nach Jericho zu reisen, eine Strecke von etwa 30 Kilometern. Unterwegs wurde er von Banditen überfallen. Diese streiften ihm die Kleider ab, beraubten ihn, schlugen ihn und ließen ihn halbtot liegen. Dann liefen sie davon. Es begab sich, daß ein Priester den Weg hinabzog. Es war ein gescheiter, guter Priester. Ob er wohl tun würde, was einem Priester geziemt? Er sah den geschlagenen Menschen, und es tat ihm leid um ihn, aber er konnte ihm doch wirklich nicht helfen. Wie konnte er wissen, ob der Mensch nicht schon tot sei? Und er könnte sich gewiß nicht solcher Gefahr hingeben, denn eine Leiche anzutasten würde ihn für den Tempeldienst unrein machen, und dann müßte er seine Tätigkeit für sein Volk für geraume Zeit unterbrechen. Und wenn der Mensch auch noch am Leben wäre, so wäre doch die Gefahr da, daß er irgendeinen Moment sterben könnte, während er ihm Hilfe leistete. Somit schaute der Priester den armen Mann noch einmal an, überwand den inneren Impuls, ihm zu helfen und ging weiter. Er machte sogar einen weiten Kreis, damit auch keine Gefahr sei, daß er irgendetwas antaste, welches die Leiche hätte berühren können.

Und Jesu Zuhörer rufen ein starkes "Bravo"! Der Priester hat getan, was jeder aufrichtige Jude von ihm erwartet hätte; trägt er doch eine große Verantwortung für sein Volk.

Auch ein Levit kam vorüber. Er sah den beraubten Menschen. Es war ein amtstüchtiger, anständiger Levit, der da tat, was von einem treuen Leviten erwartet wurde. Er dachte gewohnheitsgetreu an das Gesetz der Reinheit und traf die einzige Entscheidung, die sich ziemte. Eigentlich war es für ihn keine schwere Wahl. Dem armen Menschen zu helfen, kam eigentlich nicht in Frage, denn er konnte sich nicht der Gefahr bloßstellen, unrein zu werden und somit seinen Levitendienst zu gefährden. Auch er machte einen geraumen Kreis und ging vorüber.

Und Jesu Zuhörer nickten eifrig; sie hätten dem Leviten nicht anderes geraten. Er war gewiß ein treuer Levit. In den Händen solcher Männer wird der Dienst im Tempel geregelt und fest vor sich gehen, und das religiöse Leben des Volkes Gottes ist gesichert.

Jesus fährt mit seiner Geschichte weiter fort. Ein Samariter, sagt er, war auf einer Reise und kam auch an den Ort. Er war ein Handelsmann. Reisen war sein Lebensstil. Er trug einiges mit sich für Notfälle, er kannte die Wirtsleute auf dem Wege, und er hatte wohl auch die Schutzmittel, um sich vor solchen Räubern zu wehren, welchen dieser arme Mann zur Beute gefallen war. Er sah den halbtoten Menschen, hielt an und nahte sich ihm.

Jesu Zuhörer werden unwillig. Seht nur, denken sie, der wird genau tun, was jeder dumme Samariter tun würde; er wird gewiß den Leichnam anfassen. Er hat kein Verständnis für rein und unrein, kein Feingefühl für das, was sich ziehmt. Er hat keinen Sinn für das Religiöse. Und die Geschichte bestätigt ihre Voreingenommenheit. Er hatte Mitleid, sagt Jesus. Und seine jüdischen Zuhörer sagen sich, daß man doch seine Gefühle in Zucht nehmen muß. Man kann ja nicht seinen natürlichen Impulsen die Freiheit geben, das religiöse Rechtsgefühl zu unterdrücken.

Wieder bestätigt Jesus ihre Ahnung. Der Samariter schritt fest auf die Leiche zu, sagt Jesus weiter.

Ein Murren kommt von den Juden. Was kann man anders von einem dummen Samariter erwarten?

Jesus erzählt weiter. Er untersuchte des überfallenen Mannes Wunden. Es war keine Leiche. Es war ein Mensch, der am Leben, lebensdurstig war.

Es schaudert die Juden wieder. Ist das nicht ein Jude, der unter die Räuber fiel? Wie kann er es dulden, von einem Samariter betastet zu werden? Das ist ja erniedrigend!

Der Samariter, sagt Jesus weiter, hatte ein Verständnis für des Mannes Not und Pein. Er wußte, was zur Sache gehörte. Er reinigte die Wunden, salbte die Stellen, die rauhgeschlagen waren, und verband ihn so gut er konnte. Dann hob er ihn auf und setzte ihn auf seinen kleinen Packesel. Der Samariter ging beiseite, so daß der Verwundete sich an ihn lehnen konnte. So kamen sie zusammen bis zur Herberge, die auch im Notfall als Krankenhaus diente. Der Samariter bestellte ein Zimmer für zwei, und er besorgte seinem Gast ein Bett für die Nacht. Am nächsten Morgen bezahlte er dem Wirt die Kosten für die Nacht und auch die Kosten für eine Woche Kost und Quartier für den beschädigten Mann. Auch versprach er dem Wirt zu bezahlen, was er mehr an dem Mann tun würde. Der Wirt hatte Vertrauen zu ihm, denn er kannte ihn und wußte, daß er ein guter Samariter war.

B. Gewiß ist dieses mehr als eine nette Geschichte von einem netten, alten Mann. In dem Erzählen dieses Gleichnisses setzt Jesus die religiöse und soziale Welt dieser Juden auf den Kopf. Die Personen in der Geschichte, die das richtige, das religiös Annehmbare tun, sind im Unrecht. Jesus stellt das Reich Gottes dar als genau das umgekehrte von dem, was allgemein als das religiöse Richtige angenommen wird.

Derjenige in dem Gleichnis, der selbst nicht besonders religiös ist, der aber in ganz natürlicher Weise das ganz Menschlichste tut, obzwar es religiös anstößig ist, wird von Jesus als Muster hingestellt. Im Reiche Gottes sind die Schichten, in welche unsere Voreingenommenheit die Menschen teilt, nicht gültig. Wir sind schnell fertig, Leute als gut oder böse zu stempeln. Jesus hat es uns in dieser Erzählung klar gemacht, daß ein Akt auf Grund seiner fundamentalen Menschlichkeit als entweder gut oder böse abgeschätzt wird. Der ethische Wert einer Tat ruht fest auf der Gemeinsamkeit unserer Kreatürlichkeit. Somit werden un-

sere Liebestaten gegen die Menschwerdung Gottes abgemessen. Gott selbst wurde in Jesus zum Menschen und legte seine Hand auf unsere Zerbrochenheit. Unsere religiösen und kirchlichen Unterschiede sind somit dem Reiche Gottes fremd. Es sind nicht diese Unterschiede, die da feststellen, ob wir innerhalb oder außerhalb des Reiches Gottes sind. In dem Reiche Gottes können wir solche paradoxe Benennungen zusammenfügen wie guter Samariter oder guter Russe oder guter Sozialist.

Dieses weist uns auf ein anderes, störendes Moment in der Erzählung hin. Der Schriftgelehrte hatte Jesus nach der Bedeutung des Wortes, der Nächste gefragt. "Wer ist denn mein Nächster?" hatte er gefragt. Jesus wußte um die Debatte, die unter den Leuten vor sich ging. Die Juden im allgemeinen dachten sich darunter die Landesgenossen und die Proselyten. Auch wußte Jesus, daß unter den Pharisäern solche waren, die unter Nächsten nur ihre Mitpharisäer verstanden. Die Essener lehrten ihre Anhänger, daß sie die Kinder der Finsternis hassen müßten. Und die Rabbiner lehrten die Juden, daß dieses Gesetz alle Irrlehren und Abgefallenen ausschließe.

(Fortsetzung folgt)

Werte (VII)

Bei unserer Wertabschätzung wollen wir dahinstreben, daß sie mit der Heiligen Schrift in Harmonie und im Einklang sind. Wir müßten schon zugeben, daß diese sich weit auseinander gehen könnten. So haben wir einen Hang zur Gemütlichkeit, den die Bibel nicht empfiehlt.

Wir nennen andere Werte, die dem natürlichen Menschen hoch stehen — Gesundheit oder physisches Wohlergehen. Alle sind wir uns einig, daß solche ein großes Gut ist. Es ist Gnade, mit einem Körper durchs Leben zu gehen, der die Funktionen, die ihm vom Schöpfer zugedacht waren, gut ausführen kann. Wir wollen Gott immer wieder danken, wenn uns dieses vergönnt ist und es auch aus Gottes Hand nehmen, wenn es nicht der Fall ist.

Weil Gesundheit ein großer Schatz ist und weil unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, müßten wir das unsrige tun, daß er in bester Ordnung erhalten bleibe. Die Bibel lehrt, daß wir uns nicht mit Sorgen beschweren sollen. Unbiblisches Sorgen legt sich wie eine düstere, pessimistische Lebensanschauung als eine Last auf den Körper. Es hilft nichts — als den Herrn um Gande zu bitten und ihm alles anzubefehlen und anzuvertrauen.

Eine Ueberarbeitung, in welcher der Körper gezwungen wird mitzumachen, daß er dabei Schaden leidet, kann sehr nachteilig sein. Ein Ueberessen und Mangel an Bewegung wirkt sich auch oft schädlich aus. Ein ausschweifendes Treiben tut dasselbe. Gesundheit ist ein großer Wert, suchen wir sie uns zu erhalten! Fehlt sie, dann kann sie oft nicht wieder erlangt werden. Fehlt sie, dann werden dem Leben Grenzen gestellt und das Tun wird sehr eingeschränkt.

Damit wir das aber nicht zu einseitig betonen, laßt uns noch andere Tatsachen beachten. Gott sagt in seinem Worte: "Alle Dinge dienen zum Besten denen, die Gott lieben" — das schließt auch Krankheiten ein. Mancher ist durch Krankheit auf Werte gekommen, die er ohne dieselbe nie gefunden hätte. Mancher ist durch Leiden und Entbehren etwas geworden, das ihm gesunde Tage nicht bringen konnten. Ob die blinde Dichterin Fanny Crosby so vielen durch ihre Lieder zum Segen geworden wäre, wenn sie das Augenlicht gehabt hätte, ist fraglich. Krankheit ist eine Folge der Sünde. Wir wollen unseren Teil tun, um unser physisches Wohlergehen zu fördern; hat der Herr aber einen andern Weg für uns, dann ist noch lange nicht alles aus. Gesundheit ist ein zeitlicher Wert, der physische Körper dient nur eine kurze Zeit. Mehr besorgt wollen wir über unsere Innen- oder Herzensgesundheit sein; so lehrt die Schrift: "Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben." Paulus schreibt in 1. Tim. 4, 8: "Die leibliche Uebung ist wenig nütz; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." Vieles ist wertvoll, aber es ist lange nicht alles von gleichem Wert. Manches sollte an erster Stelle stehen und manches nicht. Deshalb ruft die Schrift uns zu: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes."

Unser Leben wollen wir der Weisheit von oben öffnen, um richtig zu urteilen und zu wählen. Geht alles gemütlich und sicher, dann ist es doch noch kein Beweis, daß alles nach Gottes Ordnung geht.

Wm. Schmidt

Espelkamp, BRD

Meine Lieben in Amerika!

Schon vor einer Woche, also mehr als einen Monat vor Weihnachten, begannen die Christfestvorbereitungen in Deutschland. Uns scheint das zu früh, denn die grünen Tannengirlanden über den Straßen, die geschmückten Schaufenster und überhaupt der weihnachtliche Schmuck überall rauben dem kommenden Fest die Stille der innigen Vorbereitung, die ahnungsvolle Freude am wahren Sinn der nahenden Weihnacht.

Doch auch wahre Adventstimmung entsteht durch viele tiefe Rundfunkpredigten und gute Gottesdienste in manchen Kirchen und Bethäusern. Die Adventzeit erinnert auch an das Kommen Jesu für die Seinen, an die Entrückung. Darüber hörten wir einen guten Vortrag von Prediger Dietrich Klassen (Kitchener, Kanada), dem Onkel von Albert und Rudi Klassen (Karaganda). Unsere Gemeinde war sehr erbaut und gesegnet. Sonntag, den 21. November 1976, war dieser 75jährige Zeuge Gottes bei uns zu Mittag. Er ist ein frohes und rüstiges Gotteskind.

Wir hofften, Weihnachten mit vielen Lieben zu feiern, doch ist uns diese Freude versagt. Jetzt kann wohl erst Ostern uns mit einigen vereinigen. Es geschehe nur Gottes Wille!

Seit dem 28. November sind hier für eine Woche christliche Vorträge angesagt über Israel von Pastor Langhammer. Unsere Gemeinde beteiligt sich aktiv daran. Der Chor trägt passende Lieder vor. Der Anfang gestern war sehr gut. Bruder Langhammer ist ein eifriger Nachfolger Jesu voll glühender Liebe zum Herrn und auch zum Judenvolke. Seine Beredsamkeit ist gewaltig. — Da sehen wir wieder klar, wie der Herr solche vom Heiligen Geist geleiteten Gelehrten zu großen Aufgaben in seinem Reiche brauchen kann, so wie Moses, Paulus und andere Gelehrten der Bibel doch die Hauptarbeit in Gottes Reich tun mußten. Trotzdem gibt es überall so sehr beschränkte Gläubige, die sogar christliche Gelehrte verachten und bekämpfen, weil sie eben fühlen, wie dieselben ihnen so weit überlegen sind, was ihr eigenes "Ich" kränkt.

An den Wänden hängen lange, gut ausgeführte anschauliche Zeichnungen auf Leinwand über den Heilsplan Gottes mit der Menschheit. Zwei Lichtbildervorträge sollen den Eindruck der berührten Fragen über Israel vertiefen.

Am Tage war Gottesdienst und später noch eine Gemeindestunde mit der Aussprache der Täuflinge. Es soll nämlich am 5. Dezember Tauffest sein. Es haben sich zum zweiten Tauffest in diesem Jahre 24 Personen gemeldet, fast alles junge Geschwister im Alter von 15 Jahren und darüber. Es ist rührend, ihre kindlichen Zeugnisse zu hören. Ein junger Mann hatte sich in Gegenwart des Gemeindeleiters auf die Knie geworfen mit dem Ruf: "Helft mir beten!" und dann zu Gott um Gnade geschrien. Es war so, als ob eine Legion böser Geister aus ihm fuhr, sagte Br. Johann Dick. Darauf kehrte der Friede in die geplagte Seele ein. Jetzt bittet er um die Taufe.

Meistens waren es aber ganz junge Personen, die von ihrer Bekehrung erzählten. Ein Jüngling berichtete ruhig, wie er ein Gotteskind geworden sei, doch als er erfuhr, daß er zur Taufe zugelassen sei, dankte er schluchzend. — Der Geist Gottes wirkt stark auch in Deutschland. Ach, könnten doch "Mächtige Ströme des Segens" im ganzen Lande fließen.

Immer noch kommen herzliche Grüße aus den USA und aus Kanada von lieben Menschen, die ich auf meiner Reise kennengelernt habe. Viel Liebe ist mir im Sommer erwiesen worden, und noch immer kommen schöne Nachklänge von den Gotteskindern drüben. Trotz einer gewissen Verweltlichung unsrer Gemeinden in Amerika ist es mir eine tiefe Freude zu wissen, daß die führenden Männer der Mennoniten-Brüdergemeinden in den USA und in Kanada demütige und ernstgläubige Brüder sind, wenn sie auch Doktortitel haben, wie J. A. Töws, F. C. Peters, Vernon Wiebe u.a. — Auch vertreten sie und andere verantwortlichen Brüder den vollen Bibelglauben und stehen gegen den Anschluß an die Weltkirche oder Oekumene. — Die Liebe zu allen Kindern Gottes, das heißt die wahre christliche Allianz des Leibes Christi wird hochgehalten, was auch sehr ermunternd ist. Der Herr segne sein Werk allerorten!

Ihr Lieben alle! Laßt Weihnachten im Leben und in den Herzen sein! Wollen das Kind in der Krippe anbeten und uns freuen auf das ewige Reich des Friedens! Geht auch mit Gott ins neue Jahr hinein!

Mir herzlichem Gruß, Euer

W. Matthies.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche Ihnen und dem ganzen Personal der Mennonitischen Rundschau gesegnete Weihnachten und Neues Jahr. Lese die Rundschau sehr gerne. Lege hiermit das Geld auf ein weiteres Jahr für die Rundschau bei.

Grüßend, Frau Katie Bath.

*

Lieber Editor!

Sende hiermit die Zahlung für die Rundschau für das Jahr 1977, und zwar den Betrag von 8 Dollar. Der Herr schenke Dir und Deinen Mitarbeitern ein frohes Weihnachtsfest und auch ein segensreiches neues Jahr. Auch wünsche ich dem ganzen Personal Gottes Geleit und Segen für die Zukunft.

Brüderlich grüßend,

G. P. Warkentin

*

Lieber Br. E. L. Ratzlaff!

Wir danken für die Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Wir möchten Sie auch wieder für ein weiteres Jahr bestellen; legen eine Money Order bei.

Wünschen allen lieben Mitarbeitern des Blattes frohe und gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!

Peter und Anna Schmidt
Edmonton, Alberta

Meine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzen

Der Versuch einer Autobiographie

(10. Fortsetzung)

Anno 1878 d. 2ten März bin ich Donnerstag ¼ vor 11 Uhr Vormittag und hab den Namen erhalten Peter ein Zeichen der Löwen. Anno 1881 d. 24ten Oktober ist meine Schwester Margaretha geboren u. anno 1882 d. 5. September ist sie gestorben d. 8. Sept. begraben worden. Anno 1882 den 30ten Oktober hat meine Schwester Agatha mit W. Johann Gossen hierselbst Verlobung gehabt u.d. 9. November Hochzeit gehabt. Anno 1885 den 7. November hat Bruder Jacob mit Maria Dueck hieselbst Verlobung gehabt u.d. 21. November Hochzeit gehalten. Anno 1886 ist ihnen ein Sohn Jacob geboren. Anno 1887 d. 13ten April als Montag ist unsere liebe Mutter von dieser mühseligen Welt dort in jene frohe Ewigkeit abgerufen worden und begraben Donnerstag den 16. April. Alt geworden 47 Jahre 10 Monate 10 Tage.

Anno 1888 den 2then Februar hat unsere Schwester Elisabeth mit Heinrich Wichert Verlobung gehabt u.d. 16ten Februar haben sie Hochzeit gehabt. Anno 1888 d. 31. Oktober ist ihnen eine Tochter geboren, heißt Anna. Anno 1888 d. 9ten Dezember ist meine Schwester Elisabeth gestorben und begraben worden Dienstag den 12. Dezember. Alt geworden 22 Jahre 9 Monate. Anno 1889 d. 12. September hat Schwester Susanna mit Jacob Dueck hierselbst Hochzeit gehabt. Anno 1890 den 22. Juni ist unser l. Vater mein Großvater von dieser Welt geschieden u.d. 24. begraben worden. Alt geworden 73 Jahre und 2 Tage.

Anno 1890 den 18. Oktober hat mein Bruder Johann mit Katharina Dueck Hochzeit gehabt. Kinder geboren: Johann d. 15. Januar 1891, Jacob den 7. August 1892, Heinrich d. 27. April 1894, Peter d. 24. August 1895, Katharina den 1. April 1897.

Anno 1878 bin ich Peter Andres geboren d. 2. März und meine Frau Katharina Penner 1880 d. 11. Juni, und 1902 d. 27. April haben wir Hochzeit gehabt. Uns Kinder geboren: Anno 1903 d. 1. Februar ist eine Tochter Anna geboren, ½11 Uhr abends, verheiratet. Anno 1904 d. 28. November ist eine Tochter Katharina geboren, 5 Uhr abends, verheiratet. Anno 1906 d. 31. Dezember ist eine Tochter Elisabeth geboren, 3 Uhr morgens. Gestorben anno 1915. 30. August. Anno 1908 ist Peter geboren 3¼ nachmittags. Gestorben den 7. April 1910. Anno 1910 ist Susa am 23. Juni ½3 nachts geboren. Anno 1912 den 28. März 3 Uhr Nachmittag ist Justina geboren. Anno 1914 den 21. April 12 Uhr nachts ist der zweite Peter geboren, gestorben den 8. Nov. 1914. Anno 1916 den 6. September ist der dritte Peter geboren. Anno 1918 den 26. Juli ist Johann geboren. Gestorben den 19. August 1920. Anno 1921 Lina geboren am 19. März. Anno 1922 Loise geboren den ? Oktober. Anno 19 Lina gestorben in der Verbannung in Sibirien. Anno 19 Loise gestorben in der Verbannung in Sibirien.

Ein verspäteter Nachruf (1963)

Das Ehepaar Peter Jakob Andres aus Mariawohl, Gnadenfelder Wollost, hatte viele Freunde und Bekannte. Von diesen leben heute noch manche hier in Kanada und in den Vereinigten Staaten. Um diesen Freunden einiges über das Geschick der Familie Andres mitzuteilen, kommt dieser kurze Nachruf.

Peter Andres war ein fortschrittlicher Bauer, der es mit hartem Fleiß und geschäftsmäßiger Umsicht vom Knecht bis auf einen mäßigen Wohlstand gebracht hatte. Neben seiner Landwirtschaft hatte er einen kleinen Holzhandel und verkaufte auch ausländische landwirtschaftliche Maschinen. Dazu kaufte er in den Dörfern für die Dampfmühle der Brüder Neufeld in Waldheim Weizen auf. Daher war er auch vielen Leuten wohlbekannt.

Wegen seiner wirtschaftlichen Lage lenkte er auch recht bald die Aufmerksamkeit der roten Machthaber auf sich und wurde die Zielscheibe ihrer Angriffe. Gegen Ende der zwanziger Jahre mußte er mit der Familie, die damals aus sieben Personen bestand, in die Verbannung nach Sibirien wandern, und zwar in das Tundragebiet des Nordens. Er merkte bald, daß er hier mit seiner Familie nicht am Leben bleiben könne und wagte die Flucht zurück in das europäische Rußland. Auf dem Wege in die Verbannung starben kurz nacheinander die zwei jüngsten Töchter der Familie. So kam denn das Ehepaar Andres mit den ihnen noch gebliebenen drei Kindern zurück in die Heimat. Längere Zeit hat Peter Andres hier im Versteck gelebt. Eine der Töchter wurde auf Anstiftung von bösen Gönnern zuerst ins Gefängnis gebracht und dann zur Zwangsarbeit im Norden Rußlands verbannt.

Katharina (geb. Andres) und Heinrich H. Janzen.

Endlich wurde es dem Vater doch zu schwer, sich dauernd zu verstecken und er stellte sich der lokalen Obrigkeit. Man erlaubte ihm im Heimatdorf, welches in eine Kolchose verwandelt worden war, zu bleiben, und er hat hier verschiedene Dienste tun dürfen, vom Stallknecht bis zum Wächter auf den Wassermelonenfeld. 1935 wurde er plötzlich von der Arbeit weggeholt, nach Melitopol ins Gefängnis gebracht, wo seine Angehörigen noch einige Male mit ihm Kontakt fanden, und dann ist er von dort weggeführt worden und für immer spurlos verschwunden. Niemand aus der Familie weiß, wo er sein Ende und sein Grab gefunden hat.

Beim siegreichen Anmarsch der deutschen Truppen ging durch die mennonitischen Dörfer eine furchtbare Welle des roten Terrors. Der einzige Sohn der Familie Andres, Peter, und sein Schwager, Aron Regehr, wurden weggeführt und laut Nachrichten, hat man sie irgendwo auf dem Wege zu Tode gequält. Die Familie hat nie wieder von ihnen gehört.

Als die deutschen Truppen sich vor den andrängenden russischen Armeen zurückziehen mußten, führten sie alle deutschstämmigen Bewohner mit, unter ihnen auch Mutter Andres und ihre verheiratete Tochter, Frau Regehr, mit ihrem einzigen kleinen Kindlein. Auf dem Wege dem Westen zu, starb das Kindlein. Die Mutter und die Tochter wurden mit vielen anderen von den Russen überholt und nach Sibirien verschickt. Hier mußten sie unter furchtbar schweren Umständen und Verhältnissen einen neuen Anfang machen. Sie wohnten in der Aktjubinskaja Oblastj. Nach einer Reihe von Jahren fand sich auch die andere Tochter, Susa, die in die Verbannung verschickt worden war. Sie hatte sich dort verheiratet, und zwar mit einem jungen Deutschen, der auch, wie sie, verbannt war. Man ließ dieses Ehepaar jedoch nicht beieinander, sondern sie wurden getrennt und haben sich auch nie wieder gesehen. Ein Sohn blieb ihr aus dieser Ehe. Sie fand den Weg zu ihrer Mutter und der Schwester und wohnte mit ihnen am selben Ort. Vor einigen Jahren ist sie an Krebs gestorben.

Mutter Andres erfreute sich einer verhältnismäßig guten Gesundheit und hat ein recht hohes Alter erreicht. Sie wurde 83 Jahre alt. Am 25. Dezember 1963 ist sie sanft entschlafen, und ihre einzige ihr noch gebliebene Tochter Justina durfte ihr die Augen zudrükken und sie zur letzten Ruhe betten. In Rußland lebt heute von der Familie Peter Andres aus Mariawohl nur noch die Tochter Justina mit ihrem zweiten Mann, Kornelius Pauls.

Eine Tochter der Familie Andres, Katharina, wanderte schon im Jahre 1925 mit ihrem Mann Heinrich H. Janzen nach Kanada aus. Ihr folgte ihre etwas ältere Schwester Anna mit ihrem Mann Heinrich H. Epp, ebenfalls nach Kanada, und zwar im Jahre 1930. Diese beiden Familien wohnen heute in Ontario, in Kitchener und Vineland respektiv.

Als wir von dem sanften Tode unserer lieben Mutter erfuhren, haben wir Gott dafür gedankt, daß er sie nach einem langen und leidensvollen Leben zu sich in die ewige Ruhe genommen hat, wo sie ihre Lieben, die ihr vorangegangen sind, gewiß glücklich wiedergefunden hat und wo wir alle hoffen, sie einmal wiederzusehen. Sie hat oft in ihrem Leben gesagt: "Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein, aber ich muß warten, bis die Reihe an mir ist." Nun war ihre Reihe gekommen und sie ist bei Christus, den sie von Herzen lieb hatte. Heinrich H. Janzen, Kitchener, Ontario.

Einige Daten von einem stark vergilbten Brief, wo die Vorfahren meiner lieben Tina mütterlicherseits genannt sind. Soviel ich die Daten noch entziffern kann, will ich sie hier niederschreiben. Ich schreibe wieder genau so, wie ich lese, auch mit den Fehlern.

(Fortsetzung folgt)

SONDERANGEBOT

Der Roemerbrief. Auslegung des Briefes von H. H. Janzen $4.75
Und ich sah . . . Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen $3.95
Jesu Rede ueber die letzte Zeit. Neuauflage, H. H. Janzen $3.50
Lieder aus der Not, gesammelt von Maria Foth..... $1.50

Diese Buecher werden bis Weihnachten fuer den Gesamtpreis von 10 Dollar abgegeben werden, gelegentlich der Veroeffentlichung der Autobiographie des geliebten und geachteten Predigers und Schriftstellers H. H. Janzen.

FREIE ZUSENDUNG BEI VORAUSBEZAHLUNG!

Zu bestellen bei: **THE CHRISTIAN PRESS**
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Abram H. Dyck †

(Virgil, Ontario)

Es waren kaum drei Wochen verstrichen, als wir hier bei Virgil wieder ein Begräbnis hatten. Abram H. Dyck, der so viele Jahre im Tabor-Manor-Heim gelegen hatte, konnte endlich heimgehen. Das Begräbnis fand am 12. November, 2 Uhr nachmittags, in unserem Versammlungshause statt.

Unser Pastor A. Quiring las als Textwort Jes. 35, 10: "Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen." Vordem sang noch eine Gruppe Geschwister das Lied: "In dem Himmel ist's wunderschön." Br. Dyck wurde 80 Jahre und 7 Tage alt. Er stand fest im Glauben bis ans Ende, und wir glauben fest, daß er beim Herrn ist.

Als zweiter Redner in der englischen Sprache war unser gewesener Pastor John Klassen aus Fresno, California, erschienen. Der verstorbene Br. Dyck war der Onkel an ihm. Br. Klassen sprach über die Glaubenshelden nach Hebr. 11. Die alle haben durch viel Widerwärtigkeiten das himmlische Ziel erreicht. Und so war er sich voll bewußt, daß auch Br. Dyck jetzt selig beim Herrn sei. Dann sang die vorherige Gruppe noch das Lied: "Lebt wohl, lebt wohl, ich geh' zur Ruh!"

Das Lebensverzeichnis wurde dann in Englisch wie auch in Deutsch gelesen und dann kam die Trauerfeier zum Abschluß.

A. H. Redekopp, Korr.

Lebensverzeichnis:

"Die Erlösten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen. ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen werden hinweg müssen" (Jesaja 35, 10).

Am 3. November 1896 wurde ich, Abram Dyck, als zweiter Sohn meiner Eltern Heinrich und Margareta (geb. Giesbrecht) Dyck in Altonau, Molotschna, geboren.

Im Jahre 1899 zogen die Eltern aus dem Süden Rußlands in den Norden, in das Gouvernment Ufa und siedelten dort auf dem Chutor "Jelanskaja" an. Dort besuchte ich die Dorfschule und im Anschluß daran die Zentralschule in Dawlekanowo. Nach Beendigung derselben durfte ich die Kommerzschule in Halbstadt, Molotschna, absolvieren. Hier lernte ich auch meine Lebensgefährtin, Margareta Niebuhr, kennen, die in Halbstadt die Mädchen-Fachschule besuchte.

Am 25. Juli 1921 reichten wir uns die Hand zum Ehebund, lebten dann einige Jahre auf dem Fürstenlande in der Kolonie gleichen Namens, wo ich als Lehrer diente. Im Jahre 1924, während einer Gebetswoche, bekehrte ich mich zum Herrn, wurde im Juni desselben Jahres getauft und in die Olgafelder Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

1926 kamen wir nach Kanada. In Wellsely bei Waterloo fanden wir Unterkunft und ich arbeitete die ersten drei Jahre als Tagelöhner bei Farmern. Dann zogen wir nach Hespeler, wo ich sieben Jahre in einer Molkerei arbeitete. Hier, wie auch vordem, schlossen wir uns der dortigen Gemeinde an. 1936 gingen wir nach Niagara-on-the-Lake auf eine 10-Acker-Obstfarm.

Hier schlossen wir uns der Gemeinde in Virgil an, und ich durfte hier eine Reihe von Jahren als Dirigent und Sonntagsschullehrer dienen.

Weil ich aber auf der Farm nicht mein Auskommen hatte, ging ich im Jahre 1942 in die Fabrik und arbeitete dort ununterbrochen 18 Jahre — bis 1958. Dann bekam ich den ersten Gehirnschlag. Von demselben jedoch erholte ich mich wieder, so daß ich nach vier Monaten die Arbeit wieder aufnehmen konnte. 1959 traf mich dann der zweite Schlag, der meine linke Seite lähmte, so daß ich die Arbeit in der Fabrik endgültig aufgeben mußte. Ich war damals 63 Jahre alt.

Im Jahre 1963 mußte ich mich zwei Operationen unterwerfen. Die Aerzte gaben mich auf, doch der Herr gab Gnade; nach einem Monat im Hospital durfte ich wieder nach Hause.

Gott sei gelobt für seine Güte und Gnade!

Soweit Br. A. Dycks persönliche Aufzeichnungen.

Br. Abram Dyck hat ein Alter von 80 Jahren und 7 Tagen erreicht. Im Ehestand gelebt 55 Jahre, 4 Monate und 16 Tage.

Er hinterläßt seine Ehefrau Margareta, 3 Söhne mit ihren Frauen, seine Schwiegertöchter, 2 Töchter und einen Schwiegersohn und 9 Enkelkinder. Um ihn trauern ferner eine Schwester in St. Catharines, Ont., 4 Schwestern und ein Bruder in Rußland.

"Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen" (Ps. 90, 10).

"Und dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du Herr, leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an" (Ps. 73, 23—24).

Johann Rempel †

(Broadway-MBG, Chilliwack, B.C.)

"Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25), war, was Br. Lenzmann zur Einleitung las. Darauf folgte ein Lied von der Gruppe: "Der Herr ist mein Hirte."

In seiner Predigt lehnte sich Br. Lenzmann an Ps. 132, 14 an: "Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl", und Joh. 14, 1—6. Diese Ruhe genießt der teure Verstorbene noch heute, da sein Platz schon bereitet war. Die Hinterbliebenen sind erschrocken und traurig. Der Herr aber sagt: "Glaubet an Gott und glaubet an mich." Alle müssen sterben, aber nur einmal passieren wir das Todestal. Der Tod der Gläubigen ist die geöffnete Tür für die herrliche Ewigkeit. Jes. 44, 6: "Ich bin der erste und ich bin der Letzte, außer mir ist kein Gott", und Jesaja 43, 11: "Ich bin der Herr und außer mir kein Heiland." Unser Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Sehen wir den Sohn, dann sehen wir auch den Vater. Die Wiedergeburt ist eine persönliche Sache, niemand kann sie für uns durchmachen und der Lohn ist: "Das ewige Leben." Der Platz, den der Herr bereitet hat, ist der allerbeste. Der Herr hat seine Botschafter in der ganzen Welt. Nur die Geladenen, die die Botschaft annehmen, empfangen das ewige Leben. Selbstgerechtigkeit führt ins Verderben. Den Weg der Erlösung muß ein jeder selbst wählen. Wir sind verantwortlich für unsere Wahl, für oder wider ihn. Der Verstorbene hat Psalm 23, 4 durchgemacht. Sein Stecken und Stab trösten ihn.

Nach dem Lebensverzeichnis folgte das Lied von der Gruppe: "No longer lonely."

Die Leiche wurde zum Chilliwack-Friedhof gefahren, wo sie ihre letzte Ruhestätte fand.

Im Auftrage der Trauerfamilie.

Lebensverzeichnis:

Br. Johann H. Rempel wurde am 19. November 1904 in Alexeyfeld, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Sara (geb. Pankratz) Rempel. In seinem 4. Lebensjahr zogen seine Eltern nach Alexandrowsk, Sibirien. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendzeit. Als er 15 Jahre alt war, durfte er den Herrn als seinen persönlichen Seligmacher annehmen.

Im Oktober 1927 fand Johann in Susanna Loewen seine Lebensgefährtin. Der Herr schenkte ihnen sieben Söhne und eine Tochter. In Osborn, Manitoba, fanden sie ihr erstes Heim in Kanada. Im Jahre 1946 ergriffen sie als Familie noch einmal den Wanderstab und zwar nach East Chilliwack, wo sie im Jahre 1949 beide die heilige Taufe auf ihren Glauben empfingen und in der East-Chilliwack-MBG ihr geistliches Heim fanden.

Im Jahre 1968 erlitt Br. Rempel einen schweren Schlaganfall. Nach der Genesung gaben die Geschwister die Farm auf, bauten sich ein gemütliches Heim in der Stadt Chilliwack und schlossen sich der MBG an Broadway an.

Im September 1976 mußte der Bruder sich einer Operation unterwerfen. Nach einer Woche fand eine zweite Operation statt, die aber nicht den gewünschten Erfolg brachte. Am 5. November 1976 nahm der Herr sein müdes Kind heim.

Ihn betrauern seine Gattin Susanna, die Söhne Henry, Corney, William und Peter nebst Familien, alle aus Chilliwack. Sohn John und Familie in Kamloops und Jack und Familie in Vancouver und eine Tochter Helen mit ihrem Mann Joe Ottone in Malcolm, B.C. Ein Bruder William in Chilliwack und Heinrich in Winnipeg, eine Schwester Susanne Kasper in Yarrow.

Im Tode vorangegangen sind ihm sechs Schwestern, ein Bruder und ein Sohn George.

Br. Rempel war ein Mann von wenig Worten, aber sein Wandel war ein geistliches Vorbild für seine Familie. Er ist nun auf ewig bei dem Herrn!

Nickolai H. Pauls †

(Clearbrook, B.C.)

Nickolai Heinrich Pauls wurde am 22. Dezember 1892 im Dorfe Schönau in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Katherina (geb. Epp) Pauls.

Im Jahre 1893 bezogen seine Eltern eine Farm in Ufa, wo sein Vater seine Schulbildung erhielt; dort fand er auch in seinen jungen Jahren den Heiland und wurde getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Während des Ersten Weltkrieges war er im Sanitätsdienst. Am 3. März 1918 trat er in den Ehestand mit Sara Wiens. Der Herr segnete ihre Ehe mit 12 Kindern. Zwei Söhne und eine Tochter gingen ihm im Tode voran. Die zwei Söhne starben kurz nach ihrer Einwanderung in Kanada im Jahre 1925, und die Tochter, Nettie Quiring, starb im Jahre 1975.

Das Leben unseres Vaters war uns ein Vorbild in dem Dienst seinen Mitmenschen gegenüber und in seiner vollen Hingabe zum Herrn, den er liebte. Seine Liebe für Musik und Gesang verschönerte das Familienleben, wie auch die Arbeit in der Gemeinde.

Im Jahre 1927 bezog Vater mit seiner Familie eine Farm in Glenbush, Sask., für 29 Jahre. Er war gleichzeitig auch Leiter der MB-Gemeinde zu Glenbush seit ihrer Gründung, bis im Jahre 1956, als die Eltern in Kelowna, B.C., in den Ruhestand traten. Doch diente er

auch hier der Gemeinde, wenn man ihn brauchte.

Im Jahre 1964 zogen die Eltern nach Clearbrook, jedoch Vaters gesundheitlicher Zustand nahm immer mehr ab, seit er an der Parkinsons-Krankheit litt. So sahen die Eltern es für notwendig, ins Menno-Heim einzuziehen. Hier hat Mutter, unter Mithilfe des Personals, ihm bis zuletzt geholfen und treu zur Seite gestanden. Am 30. Oktober 1976 rief der Herr ihn zu sich in die obere Heimat.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Sara, 4 Söhne: Peter und Frau Martha, Heinrich und Susie in Glenbush, Jacob und Mary in Herbert, Sask., Nick und Dora in New Guinea; 5 Töchter: Mary und ihr Gatte George Pauls in Kelowna, B.C., Tina und George Konrad in Fresno, Calif., Anna und Arthur Parker in Ladner, B.C., Justina und Henry Bergen, Helena und Rudy Born in Kamloops, B.C., und einen Schwiegersohn Alfred Quiring in Calgary, 43 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder nebst vielen Verwandten und Freunden. Wir werden ihn hier vermissen, doch freuen wir uns der seligen Gewißheit, daß er jetzt den schaut, an den er hier glaubte.

Die Familie.

Ottawa Report:

Keine Fortschritte bei Familienzusammenführung

Von John Best, Parlaments-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Außenminister Don Jamieson hat für seine erste Reise nach Moskau nicht gerade einen günstigen Zeitpunkt gewählt.

Das Zentral-Komitee und der Oberste Sowjet hatten Tagungen, und so wurde der kanadische Außenminister auch nicht mit dem üblichen Pomp empfangen. Immerhin konnte Mr. Jamieson mit dem sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko und Außenhandelsminister Nikolai Patolichew Gespräche führen.

In seinem Bericht über diese Gespäche erklärte Außenminister Jamieson, daß die Sowjets sich im Hinblick auf Familienzusammenführung in keiner Weise bindend geäußert hätten.

In Kanada gibt es rund 300 Familien, die Angehörige in der Sowjetunion haben, denen es bisher nicht gelungen ist, die Ausreiseerlaubnis zu bekommen. Das im letzten Jahr in Helsinki getroffene Abkommen über Sicherheitsfragen und ost-westliche Zusammenarbeit sollte eigentlich auch bei der Lösung dieser Probleme helfen. Aber es gibt bis jetzt keinerlei Anzeichen dafür, daß sich irgendetwas geändert hat. Es sieht im Gegenteil so aus, als ob sich die sowjetische Haltung in der Zwischenzeit eher versteift hat. Mr. Jamiesons Moskaureise hat offensichtlich auch keine Besserung bewirken können.

Mr. Jamiesons Gespräche mit Andrej Gromyko führten in der Presse zu Vermutungen darüber, daß die Sowjetunion Kanada gern als Vermittler in Fragen der Weltpolitik sehen würde. Zu Beginn der Amtszeit von Premierminister Trudeau hatten die Sowjets den Eindruck, daß Kanada vielleicht aus dem westlichen Bündnis ausgeklammert werden könnte. Diese Hoffnungen stützten sich im wesentlichen darauf, daß Kanada entschied, den Beitrag für die NATO zu kürzen und teilweise auch darauf, daß Premierminister Trudeau sich darum bemühte, die Gunst der Kreml-Führung zu gewinnen. Diese Illusion erwies sich in zunehmendem Maße als trügerisch. Die Realitäten — Kanadas geographische und wirtschaftliche Lage, die pro-westliche Orientierung, setzten sich letzten Endes gegenüber den Ausbruchsversuchen durch. Im Laufe des letzten Jahres hat sich Kanada wieder fester an das NATO-Bündnis angeschlossen und auch die Ausgaben für den Verteidigungshaushalt beträchtlich erhöht. Wenn jemand, der als Vermittler in Fragen der Weltpolitik auftreten soll, zwischen Ost und West eine neutrale Haltung einnehmen muß, dann kann Kanada den Kreml-Herren nicht mehr ganz so ideal erscheinen. Trotzdem scheint es so, als ob Moskau von Kanada erwartet, daß es den mittleren Mächten die Position der Sowjetunion im Hinblick auf Abrüstung und Nahostpolitik nahebringt. Die Sowjets betrachten Kanada offensichtlich als eine mittlere Macht, die aber an der Schwelle zur Großmacht steht. Das Bruttosozialprodukt Kanadas liegt bereits über dem von Italien und Großbritannien. Frankreich ist nicht mehr weit voraus.

Wirtschaftlich ließen die Sowjets keinen Zweifel daran, daß in naher Zukunft keine bedeutsamen Weizeneinkäufe zu erwarten sind. In Anbetracht der sowjetischen Rekordernte in diesem Jahr kam diese Andeutung nicht sonderlich überraschend.

Mr. Patolichev ließ Mr. Jamieson wissen, daß die Sowjetunion mit der Handelsbilanz zwischen Kanada und der UdSSR nicht sehr glücklich ist.

Im letzten Jahr verkaufte Kanada an die Sowjetunion Waren im Werte von 409 Millionen Dollar. Der Hauptanteil davon bestand aus Weizenlieferungen. Kanada kaufte dagegen von der Sowjetunion nur Waren im Werte von 28,5 Millionen Dollar. Um sein Argument wirksam zu unterstreichen, zitierte Mr. Patolichev das Sprichwort: "Man kann nicht mehr ausatmen als man eingeatmet hat."

25. Dienstjubiläum von Robert G. Unruh

(Chacokolonie, Paraguay)

Zu Ehren von Robert und Myrtle Unruh hatten die Verwaltungen der drei Mennonitenkolonien des Chaco, Menno, Fernheim und Neuland ein Fest vorbereitet.

Robert G. Unruhs haben seit 25 Jahren den Mennonitenkolonien ihre Dienste auf den Sektoren Landwirtschaft, Viehzucht und Haushaltserziehung zur Verfügung gestellt. Sie verließen die Vereinigten Staaten im Jahre 1951 für ihren ersten Arbeitstermin als Landwirtschaftsberater für die Mennonitenkolonien.

Zur Feier im Hotel Florida in Filadelfia waren Amtspersonen der Verwaltungen der drei Chacokolonien, ehemalige und gegenwärtige Oberschulzen, Arbeitskollegen und einige Freunde erschienen.

Von Asuncion war Fräulein Margarete Braun als langjährige MCC-Sekretärin zur Feier gekommen.

Im Namen der Verwaltungen der Kolonien überreichte Herr Hans Balzer Herrn Unruh eine Widmung, die so lautete: "In Dank und Anerkennung der großen Leistungen und treuen Dienste für die Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht im paraguayischen Chaco."

Während der Feier sprachen ehemalige und jetzige Arbeitskollegen ihre Anerkennung und ihren Dank gegenüber Unruhs aus. Besonders hoch wurden die landwirtschaftlichen Experimente von Herrn Unruh eingeschätzt. Es wurde die Einführung und Akklimatisierung des Büffelgrases hervorgehoben, das heute auch über den Rahmen der Mennonitenkolonien hinaus bekannt ist. Das Büffelgras hat besonders die Viehzucht gefördert. Herr Unruh hat die Versuchsstation, die zur Zeit seiner Ankunft erst sechs Jahre alt war, zum nützlichen Teil der Wirtschaft im Chaco ausgebaut.

Einer seiner jüngeren Arbeitskollegen, der Herrn Unruh auch seine Berufswahl als Veterinär verdankt, nannte ihn den Fachmann erster Kategorie, der außerdem über eine Menge Kontakte und über nationales Ansehen verfüge.

Herr Unruh, der auch darum bemüht war, die landwirtschaftlichen Kenntnisse der Indianer zu fördern, gehörte zu den Pionieren des Indianersiedlungsprogramms.

Mit der Ankunft des Ehepaars Unruh wurde der erste Agrikultur- und Haushaltsunterricht an den Zentralschulen der Mennonitenkolonien des Chaco geboten. Frau Myrtle Unruh hat während der letzten 25 Jahre mit nur kleinen Unterbrechungen den Haushaltsunterricht gegeben. Außerdem hat sie unzählige Rezepte den Umständen und Früchten des Landes angepaßt und in Form eines Kochbuches herausgegeben. Ihr Kochbuch wird von den Frauen im Chacogebiet gerne gebraucht.

Herr Martin Friesen überreichte Unruhs im Namen des Geschichtsforschungskomitees von Menno eine Fotografie von vor fast 50 Jahren. Das Foto hält den Moment fest, als Herr Erik Lindgren, der erste Agronom in den Mennonitenkolonien, zusammen mit einigen Bauern auf Pozo Azul Bodenproben entnimmt. Vom Landwirtschaftsminister, Ingenieur Agronom Hernando Bertoni, traf ein schriftlicher Glückwunsch ein, worin er Herrn Unruh für seine Landwirtschaftsversuche im Chacogebiet dankt. Weitere Glückwünsche waren vom Vorsitzenden des "Comite Social Economico Mennonita", Kornelius Walde, und vom Exekutivsekretär des MCC, William Snyder aus Akron, Pennsylvania, eingetroffen.

Gegen Schluß der Feier wurde Unruhs die Gelegenheit gegeben, anläßlich ihres Dienstjubiläums etwas zu sagen. Herr Unruh brachte zum Ausdruck, daß es ihre Absicht gewesen sei, hier im Chaco einen Dienst am Nächsten zu tun. Die Gelegenheit dazu hätten sie nach den ersten Tagen ihrer Ankunft gehabt. Weiter sprach er von den großen Entwicklungsmöglichkeiten, die der Chaco hat. "Wenn ich jünger wäre", sagte er, "könnte ich es wohl noch miterleben, daß der Chaco eine wichtige Rolle in der Welternährung spielt." Im Blick auf die Zukunft seien sie dankbar, daß sie hier soweit haben mithelfen können.

Brot des Lebens
von **Gerhard D. Huebert**
Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit
Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!
Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,
• FUER NUR $5.00 •

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Programm der Gebetswoche 1977

(Fortsetzung)

Vierter Tag

Die universalen Ausmaße des Werkes Christi:
Kol. 1, 15—20; 27b—2, 8.

Hinweis auf die Schrift:

Die Ausdrücke "in Christus" oder "in ihm", kommen achtmal in dem ausgewählten Text vor. Untersuche jeden dieser Ausdrücke, um festzustellen, was es ist, das durch ihn entstand oder jetzt "in Christus" besteht.

J. B. Phillips erinnert uns daran, daß unser Gott oft zu klein ist. In Kolosser ist Paulus bemüht, das universale Ausmaß des Werkes Christi zu erforschen. Alles ist in ihm erschaffen worden. Alles hängt in ihm zusammen. Da dieses so ist, existiert die Gemeinde anders als alles andere? Wie dient die Gemeinde Gottes Absichten und Handelt sie, alle Dinge in Christus zu regeln? Ruft uns dieses auf, über die Gewinnung Einzelner zum Glauben und zum Gehorsam zu Christus hinauszugehen? Dehnt es sich auf unser physisches Universum aus, auf die sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen und auf die Welt der Ideen aus? Preist Gott, daß wir ihm dienen, der wahrhaft Herr über alles ist, einschließlich der Ereignisse und Prozesse der Zeit.

Der Text übt Druck auf die Gemeinde aus, unter der besonderen Fürsorge und Aufmerksamkeit Gottes. In Christus kann diese Gemeinde zur Reife, zum Verständnis, zur Unterscheidung, zur Liebe und zum Dienst heranwachsen. Ist es sinnvoll davon zu sprechen, daß Gott, durch diesen Leib Christi — die Gemeinde — noch immer das Universum mit sich selbst versöhnt? Welche Verantwortung trage ich in dieser Aufgabe?

Wir können Christus nur dienen, indem wir den Menschen dienen. Pauli Dienst für Christus schloß den Prozeß der Instruktion, der Ermutigung und der Zurechtweisung ein, um andere zur Reife in Christus zu führen (2, 1—8). Welche organisierte und persönliche Mittel sind Dir offen für einen gleichwertigen Dienst für Christus? (Identifiziere sie.)

Gebetsanleitung:

Anregungen für den Leiter: Bring Zeitungen und illustrierte Zeitschriften mit, die einen breiten Querschnitt der Tagesereignisse enthalten, einschließlich solcher, die sich auf die Kirche im allgemeinen beziehen. Laß Einzelpersonen Meldungen auswählen als Gegenstand für Bekenntnis, Danksagung, Preis und Fürbitte, wie sie Bezug nehmen auf die Herrlichkeit, die Größe und den Zweck des Werkes Gottes "in Christus". Wenn Gott nicht zeitgemäß in allem ist, was in unserer Welt passiert, dann ist unser Gott zu klein!

1. Wir bekennen:

— Daß wir unseren Gott zu klein gemacht haben durch unsere kleinlichen Sorgen, unsere selbstsüchtigen Interessen und ein sehr begrenztes Verständnis dessen, wie das ganze Universum, wie auch alle Menschen und die Gemeinde ein Teil des Zweckes Gottes "in Christus" sind.

2. Preist Gott:

— Daß er mit so viel Geduld und Liebe regiert und versöhnt, daß er sich aktiv um jeden einzelnen von uns und um jedes Ereignis in der Welt kümmert.

— Daß er in seinem Werk nicht darauf beschränkt ist, was ich hoffe oder denke.

— Daß ich, als Glied seines Volkes, in der großen Aufgabe der Weltordnung unter Christus teilnehmen kann.

3. Betet:

— Für die Menschen, den Verlauf der Ereignisse, und für Kirche außerhalb unserer direkten Interessensphäre.

— Daß Gott in uns einen feineren Sinn der Gerechtigkeit für die Bedrückten und Niedergetretenen, besonders da unser Wohlstand und unsere Macht und Selbstsucht teilweise für die ungeheure Ungleichheit verantwortlich ist, die in unserer Gesellschaft im allgemeinen herrscht. Benutze die Nachrichten aus den Zeitungen und Illustrierten, um spezifisch zu sein.

— Für Leute, die unter die Liebe und die Herrschaft Jesu Christi gebracht werden sollten.

— Um Gnade, die Besorgnisse, die unsere Welt angehen, ernst zu nehmen, und nicht zu schweigen und untätig zu sein.

— Daß wir die Macht des Gebets wieder entdecken möchten, denn letzten Endes ist es Gottes Werk und wird nur durch göttliche Hilfe und Mittel durchgeführt werden.

Fünfter Tag

Das Werk des erhöhten Herrn in der Gegenwart
Hebräer 4, 14 — 5, 10

Hinweis auf die Schrift:

Der Brief an die Hebräer ist an Christen der zweiten Generation adressiert (2, 3. 4), die langsam waren, im Glauben zu reifen (5, 11 — 6, 13). Der Autor lenkt ihre und unsere Aufmerksamkeit auf Christus, um den Ansporn, die Ermutigung, Ermahnung und das Vertrauen für das laufende Werk Gottes zu bieten.

Die physische Abwesenheit Jesu ist nicht eine Entmutigung, sondern ein Anlaß zur Danksagung und Hoffnung. Christus ist vor uns siegreich gewesen (Verse 14—16) und er bietet direkten Zutritt zu Gott, der uns zu sich ruft. Er kann völliges Mitleid haben mit uns in unserer menschlichen Beschränktheit und in unseren Prüfungserfahrungen. Welchen Unterschied macht es, daß Christus im Prozeß seiner Versuchungen ohne Sünde war? Kann er deshalb unsere Erfahrungen besser und völliger verstehen?

Christus kann in seinem gegenwärtigen Dienst mit dem Hohenpriester Israels verglichen und ihm gegenübergestellt werden. Es liegt viel Frost in dem Wissen, daß Christus, obwohl er selbst sündlos war, doch viel Geduld mit unseren Schwächen und unserem Versagen hat. Christus lernte durch seine Leiden Gehorsam. Wenn es für ihn notwendig war, **Gehorsam zu lernen**, welche Folgerung hat dieses in unserer Einstellung zur Jugend, zu den Unreifen — denen in unseren Heimen, Gemeinden und auf den Missionsfeldern, die nur begrenztes Verständnis und Erfahrung haben? Ist Ungehorsam und Sünde ein notwendiges Teil des Heranreifens als Menschen und Christen? Unser Leiter lernte Gehorsam durch Leiden und wurde vervollkommt. In Christus werden auch wir vervollkommnt werden, während wir uns total mit ihm identifizieren — eine Vollkommenheit, die Gott am Tage Christi vollenden wird.

Gebetsanleitung:

1. Wir bekennen:

— Unsere Abneigung, durch das Gebet aus Gottes Hilfsquelle, sowohl für uns selbst, wie auch für andere zu schöpfen. Umfragen deuten auf einen Rückgang der Familienandachten an, und es scheint ein schwindendes Interesse zu sein, "hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl unsers Gottes".

— Die Selbstgefälligkeit, in der wir uns zur Ruhe begeben. Weltlichkeit, Pluralismus, Wohlstand und kulturelle Anpassung haben ihre Opfer gefordert. In dem Prozeß der Vergesellschaftlichung sind wir in einer steigenden Gefahr, den Lebensstil und die ethischen Werte unserer Umgebung anzunehmen. Wir geben dem Druck einer alles erlaubenden Gesellschaft nach, unser Zeugnis dadurch schwächend und in diesem Vorgang unseren Herrn verleugnend.

2. Danksagung und Preis:

— Für die Gegenwart Christi in Zeiten der Versuchungen in unserem Leben und in den Erfahrungen anderer.

— Für die aufnehmungsfähigen und geistlichen Leiter, die die Richtung erkennen, die Aufmerksamkeit auf unsere Schwächen und Fehler lenkt, und die geduldig und liebend uns einer größeren Reife zuleiten. Erwähne namentlich solche, die Du kennst.

3. Betet:

— Für Christen aus Eurer Bekanntschaft die in Angelegenheiten des Glaubens der Göttlichkeit und des Gehorsams Christus gegenüber ringen. Betet, daß Gott Euch auf jemand aufmerksam machen möchte, dem Ihr helfen könntet, reifer im Glauben zu werden.

— Für Christen in verschiedenen Teilen der Welt, die schwere Prüfungen ihres Glaubens erleben. Betet für das Heranreifen von Leitern in den Gemeinden im Ausland, die immer größere Verantwortung für das Werk Christi in ihren Gemeinden und Konferenzen übernehmen.

— Für verantwortlichere, ausgebildete fortschrittliche Leiter, die vorbereitet sind, sich mit den Fragen einer sich rapide verändernden Welt zu befassen. Betet, daß Gottes Geist solche Leute berufen möge.

— Für eine Rückkehr zu den Idealen des Neuen Testamentes der Gemeindeleitung, durch welche die verschiedenen Gaben in der Bruderschaft für die Erbauung der Gläubigen ausgenutzt werden könnten. — Betet für unsere Bildungsinstitutionen, für die Fakultäten, den Arbeiterstab und die Behörden, die sich mit der Ausbildung der nächsten Generation befassen. Möge die nächste Generation biblisch begründet und orientiert sein, um Christus in der Welt in diesen letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts zu dienen.

— Für ein größeres Verständnis von und Teilnahme an dem Werk Christi in der Gemeinde. Gott ist der Gott seines Volkes, nicht nur des Einzelnen. Wir sind Glieder eines Leibes. Wir müssen deshalb lernen, uns gegenseitig zu ermutigen und zu bekräftigen. Wir müssen viel mehr Erkenntnis über Buße und Versöhnung haben, nicht nur zwischen Gott und Mensch, sondern zwischen den Leuten in ihrem gegenseitigen Verhältnis.

Aus aller Welt

Kanada — Wie das kanadische Außenministerium kürzlich bekanntgab, wird Kanada in den nächsten vier Jahren nahezu 13 Millionen Dollar an Zuwendungen und Anleihen ausgeben, um Guatemala zu helfen, Wohnungen, Schulen und Wasserversorgungsanlagen wiederherzustellen, die durch ein Erdbeben vernichtet wurden.

Diese Summen kommen zu den 4,2 Millionen Dollar hinzu, die von dem kanadischen Amt für internationale Entwicklungshilfe in bar, an Nahrungsmitteln, orthopädischen Ausrüstungen und Baumaterialien seit dem Erdbeben im vergangenen Februar bereitgestellt wurden.

Private kanadische Hilfsorganisationen haben durch öffentliche Sammlungen 4 Millionen Dollar zur Unterstützung des mittelamerikanischen Landes aufgebracht.

Das Spezialvorhaben sieht in den nächsten zwei Jahren Zuwendungen von 7,7 Millionen Dollar in Form von Baumaterialien für Schulen, Krankenhäuser und Wohnungen vor. Eine zinsfreie Anleihe von 3,5 Millionen Dollar mit einer Laufzeit von 50 Jahren soll den Wiederaufbau ländlicher Wasseranlagen finanzieren, die durch das Erdbeben zerstört oder beschädigt wurden, und Zuwendungen von 1,8 Millionen Dollar sollen der Regierung von Guatemala helfen, einen landweiten Gesamtplan für ländliche Wasserversorgungsanlagen zu erstellen.

Diese zusätzliche Unterstützung gehört zu Kanadas strategischem Plan internationaler Kooperation von 1975—1980, der mehr Hilfe für die ländliche Armut vorsieht, aber auch zu den auf der Habitat-Konferenz in Vancouver festgelegten Zielen, Entwicklungsländern bei der Versorgung ihrer Einwohner mit reinem Wasser und Wohnungen beizustehen.

* * *

USA — Die US-Luftwaffe will ein gigantisches, für jede Aufklärung unsichtbares, unterirdisches Grabensystem zum Transport und Start der geplanten interkontinentalen Superrakete "MX" als strategische Alternative bauen, falls die Sowjets weiterhin neue Atomfernwaffen entwickeln.

Der phantastisch anmutende Plan zum Bau von tausend Kilometer langen unterirdischen Gleisanlagen in den Wüsten und Prärien der USA wird Präsident Carter vorgelegt werden.

Kommt es zur Verwirklichung dieses Projektes "Trench", dem im Rahmen des bestehenden Ost-SALT-Abkommens nichts entgegensteht, werden sich die Superraketen der nächsten Fernwaffengeneration, elektronisch gesteuert, auf Schienen wie unbemannte U-Bahn-Züge von "Abschußbahnhof" zu "Abschußbahnhof" fortbewegen.

Wie von zuständiger Seite verlautet, sieht das System "Trench" folgende, bislang unbekannte Einzelheiten vor:

Das unterirdische Röhrennetz wird, aufgeteilt in mehrere regionale Komplexe, vor allem in den Wüsten und Ebenen der Staaten Texas, Kalifornien, Utah, Nevada oder Arizona, Systeme mit einer Gesamtlänge von weit mehr als tausend Kilometer umfassen.

Der Durchmesser der Röhren beträgt etwa vier Meter. Die einzelnen Raketen, die mehrere hundert Tonnen wiegen, sind während der unterirdischen Lagerung in klimabelüfteten Kanistern verschlossen.

Kommt es zum Alarm und zum Start auf Befehl des Präsidenten, brechen die Raketen in den Schutzkanistern durch die sandige Erdoberfläche aus dem Tunnel heraus. Eine Hydraulick bringt die mit zehn nuklearen Mehrfachsprengköpfen bestückten Fernraketen in eine Abschußposition von rund 50 Grad zur Erdoberfläche. Die ungewöhnliche Startposition erfordert ungewöhnliche Maßnahmen hinsichtlich der Triebwerksschwenkung in der Grundstufe.

Die US-Luftwaffe hat den Plan aufgegeben, die "MX" in den existierenden 1054 unterirdischen Silos der Minuteman- und Titanraketen unterzubringen. Von 1985 an werden die Sowjets nämlich bei der zunehmenden Zielgenauigkeit der ballistischen Fernraketen in der Lage sein, die amerikanischen Silos nuklear außer Gefecht zu setzen.

In der Diskussion ist noch das sogenannte Bunker-System — die Bewegung interkontinentaler Atomraketen von Bunker zu Bunker. Doch die Probleme eines überirdisch verzweigten Systems sind dabei offensichtlich: Die genaue Lage der Ausweichbunker kann ausspioniert werden.

* * *

Mexiko — Im Kampf gegen den Hunger in der Welt wurde wieder eine Schlacht gewonnen: Wissenschaftlern des Internationalen Mais- und Weizenzentrums in Mexiko ist es gelungen, einen Super-Mais zu züchten, der mindestens doppelte Erträge bringt. Auf den Versuchsfeldern des Forschungszentrums lag die Super-Maisernte sogar um das Drei- bis Siebenfache über den Erträgen aus "normalem" tropischen Mais.

Die mit der sogenannten "Borlaug-Technologie" gezüchtete neue Maispflanze ist kurzstämmig. Denn der hohe Wuchs der tropischen und subtropischen Maissorten hatte verhindert, daß die "Kraft des Bodens" in die Frucht befördert wurde.

Norman Borlaug, dem die Welt den Super-Weizen verdankt — er wurde dafür mit dem Nobelpreis ausgezeichnet — hatte schon 1949 mit ersten Versuchen begonnen, die Maisproduktion zu verbessern. Er kreuzte Hunderte von Sorten. Doch der Erfolg, der ihm mit der Züchtung des Super-Weizens beschert war, blieb ihm diesmal zunächst versagt. Schließlich entdeckte Borlaug auf einer kleinen Farm in den USA eine bislang unbekannte Spezies des Mais, die sich als brauchbares Ausgangsmaterial für seine Zuchtversuche erwies.

Bis zum Erfolg war freilich der Weg noch weit: Die erste Generation des Super-Mais war zwar ergiebig, aber noch zu anfällig gegen Pflanzenerkrankungen. Außerdem lieferte er minderwertiges Saatgut. Diese Mängel der ersten Generation sind inzwischen durch jahrelange Kreuzungsversuche behoben. Die neue Generation des Super-Mais ist widerstandsfähig gegen Krankheiten, tropenfest und liefert das nötige Saatgut.

Der Mais-Ertrag lag bisher in der gesamten Welt-Getreide-Produktion nach Weizen und Reis an dritter Stelle. Die Jahresproduktion an Mais wird für das Jahr 1976 auf 321 Millionen Tonnen geschätzt. 500 Millionen Menschen, hauptsächlich in Mittel- und Südamerika, aber auch in Afrika, bevorzugen als Hauptnahrungsmittel Mais und Maisprodukte. Daher ist die neue Maispflanze speziell auf die klimatischen Bedingungen tropischer und subtropischer Gebiete angelegt. In spätestens zwei Jahren können sich die Bauern Mexikos und der Andenstaaten auf den neuen Mais umstellen.

* * *

England — Ein Scheitern der Genfer Rhodesien-Konferenz hat nach Ansicht des britischen Außenministers Crosland nicht nur gefährliche Konsequenzen für Afrika, sondern könnte auch einen Ost-West-Konflikt heraufbeschwören.

Im Fall eines Abbruchs der Konferenz müsse mit einer südafrikanischen Intervention an der Seite der weißen Rhodesier und mit einem Eingreifen der Kubaner zugunsten der schwarzrhodesischen Nationalisten gerechnet werden, sagte der Minister in London. Das aber könne der erste Schritt zu einer internationalen Konfrontation sein.

Nach mehrmaliger Verschiebung sind in Genf wieder Gespräche zwischen den beiden Führern der "Patriotischen Front", Robert Mugabe und Joshua Nkomo, in Gang gekommen. Sie berieten über den britischen Kompromißvorschlag zur Uebergabe der Macht an die schwarze Mehrheit in Rhodesien bis spätestens am 1. März 1978. Nach den britischen Vorstellungen kann das Datum der Unabhängigkeit aber auch um etwa drei Monate vorgezogen werden. Voraussetzung sei aber, daß die notwendigen verfassungsrechtlichen Schritte — so etwa allgemeine Wahlen einen Monat vor der Unabhängigkeit — vollzogen seien. Wegen dieser Frage war es innerhalb der "Patriotischen Front" zu schweren Spannungen gekommen. Während Mugabe, hinter dem eine Guerillaarmee von 12 000 Mann steht, den Dezember 1977 als Unabhängigkeitstermin forderte, hatte Nkomo die Ansicht vertreten, daß der britische Konferenzvorsitzende Richard so weit gegangen sei, wie es von seiner Position aus möglich sei.

— Ein Exemplar der orange- und rotfarbenen Mauritius-Briefmarke aus dem Jahre 1847 mit dem Nennwert von einem Penny, von denen es nur noch 14 Stück gibt, hat bei einer Versteigerung in der Londoner Briefmarkenhandlung Stanley Gibbons mit 50 000 Pfund einen Rekordpreis für diese Serie erzielt. Die Marke wurde von dem Sammler Rene Berlingen aus Liechtenstein erworben, der bereits drei Exemplare dieses Musters besitzt. Eine der Marken ist im Besitz der englischen Königin, die meisten anderen befinden sich in Museen. Bei der Auktion war ursprünglich nur ein Höchstgebot von 80 000 Mark erwartet worden.

— Prinzessin Anne, 26, die bekanntlich Reporter nicht ausstehen kann, machte ihrem Unwillen erneut Luft. Die Prinzessin hielt sich in der walisischen Stadt Swansea auf, um eine Reitschule für Körperbehinderte zu besuchen. Als ein Kamerateam der BBC und ein zweites Team einer kommerziellen TV-Anstalt die Prinzessin filmen wollten, herrschte sie Reporter und Kameraleute an: "Das ist doch die Höhe — dieser Tag gehört den Körperbehinderten und nicht euch." Was die Prinzessin nicht wußte: Die Fernsehgesellschaften waren eigens eingeladen worden, um Anne in der Woodlands-Reit-schule zu filmen.

* * *

UdSSR — Mikrowellen als mögliche biologische Angriffswaffen werden von sowjetischen und anderen osteuropäischen Wissenschaftlern systematisch erforscht. Das geht aus einer soeben teilweise zur Veröffentlichung freigegebenen Studie der Geheimdienstabteilung des US-Verteidigungsministeriums hervor.

Die Mikrowellen-Strahlen können neben allgemeinen schweren Gesundheitsschäden Störungen des Nervensystems und Herzanfälle mit tödlichem Ausgang hervorrufen. In der zurückhaltend formulierten Studie heißt es: "Die sowjetischen Wissenschaftler sind sich voll der biologischen Wirkung niedriggradiger Mikrowellen-Strah-

lung bewußt, die als Offensivwaffe eingesetzt werden kann." Die sowjetische Forschungsarbeit deutet "die Möglichkeit an, persönlichkeitszerstörende Anwendungen zu entwickeln".

Mit Mikrowellen können Geräusche und sogar Worte im Kopf des Bestrahlten hervorgerufen werden. Bei bestimmten Frequenz-Kombinationen könnten in einigen Jahren auch andere neurologische Effekte erzielt werden. Bei Militärs und Diplomaten können diese gefährlichen Wellen Verhaltensstörungen erzeugen. Auch bei Verhören können sie angewendet werden. Mit Mikrowellen kann der Wechsel von wichtigen Körpersubstanzen zwischen den Gehirnzellen und dem Kreislauf unterbunden werden.

— Der geplante Besuch des sowjetischen Ministerpräsidenten Alexej Kossygin in der Türkei wird vorerst nicht stattfinden. Wie in Ankara bekannt wurde, hat die Türkei der UdSSR nahegelegt, diesen Besuch auf unbestimmte Zeit zurückzustellen. Ueber die Gründe dieser Ausladung wurde keine offizielle Erklärung abgegeben. Politische Beobachter in Ankara meinten jedoch, daß tiefreichende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der brüchigen Koalitionsregierung Kossygins Besuch vereitelt haben.

* * *

Polen — Zu Gefängnisstrafen bis zu neun Jahren und Geldbußen bis zu 100 000 Zloty sind vom Bezirksgericht in Slups, einer Stadt etwa 360 Kilometer nördlich von Warschau, 13 Angestellte einer Großfleischerei verurteilt worden, weil sie Fleisch im Gesamtwert von 650 000 Zloty (etwa 100 000 Mark) auf dem schwarzen Markt verkauft hatten. Außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, und ihr ganzer Besitz wurde zugunsten des Staates eingezogen.

Zu ähnlichen Prozessen kam es in jüngster Zeit in Allenstein und in Oppeln. Der Schwarzhandel mit Fleisch, das in Polen knapp ist, wird mit hohen Strafen geahndet.

* * *

Rumänien — Der Warschauer Pakt hat den Teilnehmerstaaten der Europäischen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit den Abschluß eines Vertrages vorgeschlagen, in dem sie sich verpflichten sollen, nicht als erste Atomwaffen gegeneinander einzusetzen. Ein Vertragsentwurf soll allen Teilnehmerstaaten von Helsinki zugeleitet werden. Das geht aus einem Kommunique hervor, das nach Abschluß der Gipfelkonferenz der sieben Paktstaaten in Bukarest veröffentlicht wurde.

* * *

Deutschland — In der Bundesrepublik ist die deutsche Hilfe für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in der Türkei angelaufen. Luftwaffenmaschinen der Bundeswehr starteten mit Hilfsgütern im Wert von rund einer Million Mark nach Ankara, von wo aus sie mit Hilfe eines deutschen "Transall"-Flugzeuges in die Nähe des Erdbebengebietes gebracht werden.

Unter den ersten Hilfsgütern sind Decken, 150 Zelte, 1000 Trainungsanzüge und Propangasöfen. Auch das Deutsche Rote Kreuz (DRK) wird 22 000 Wolldecken und 400 winterfeste Zelte mit einem Gesamtwert von 370 000 Mark in die Türkei fliegen lassen. Türkische Gastarbeiter in der Bundesrepublik mit Angehörigen im Erdbebengebiet können bei jedem DRK-Kreisverband Suchanträge stellen.

Canada Post / Postes Canada

New postal rates will apply to foreign mail (except USA) after December 31, 1976.

The following charts will show you the major changes.*

Letter Mail and Postcards Maximum 1 lb.

	Up to and including 1 oz	2 oz	4 oz	8 oz	16 oz
Air mail to all countries (exc. USA)	$0.25	$0.45	$0.60	$1.20	$2.35
Aerogrammes	$0.25				

Small Packets, Printed Papers & Books Maximum 1 lb.

	Up to and including 1 oz	2 oz	4 oz	8 oz	16 oz
Air mail to all countries (exc. USA)	$0.18	$0.32	$0.48	$0.90	$1.62
Surface to all countries (exc. USA)					
— Small Packets	—	—	$0.28	$0.50	$0.90
— Printed Papers and Books	$0.12	$0.20	$0.28	$0.50	$0.90

Direct Bags.
Surface only to all countries except USA: $1.38 each 2 lb. up to 60 lb. maximum

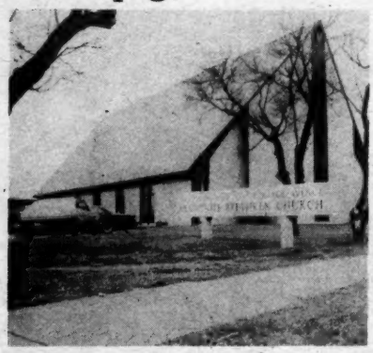
Other Services
Parcels up to 22 lb. can be sent via International Mail.
Rates vary from country to country.

**International air and surface parcel rates are not being changed at this time.*

PLEASE CALL YOUR POSTMASTER FOR INFORMATION ON REGISTRATION, INSURANCE AND SPECIAL DELIVERY.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde, Winnipeg,



hatte am 15. November d. J. einen sonnigen, gesegneten Sonntag. 9.30 Uhr morgens versammelten wir uns zu der deutschen Andacht. Eine gute Zahl von Zuhörern war erschienen. Der Chor von 28 Sängern brachte ein Lied mit Wärme und Teilnahme. Br. H. H. Voth gab uns eine zu Herzen gehende Botschaft. Von 10 bis 11 Uhr ist Sonntagsschule in allen Klassen. Zwei Klassen sind in Deutsch. Die eine, mittleren Alters, hat 35 bis 40 Teilnehmer und die andere, im Alter über 65 Jahre, etwa 45 bis 50 an der Zahl.

Von 11 bis 12 Uhr ist der englische Gottesdienst. Die Gemeinde sang einige Lieder mit Begleitung von Klavier und Orgel. Vorne standen drei junge Brüder, die mit klarem reinem Ton mit drei Trompeten den Gesang belebten und verschönerten. Das Orchester hat 15 Teilnehmer und steht unter der geschickten Leitung von Karin Klassen. Das Orchester dient der Gemeinde jeden zweiten Sonntag und bringt auch sonst gut eingeübte Musikstücke. Der Chor singt mit Wärme und Gefühl.

Br. Walter Regehr brachte uns eine klare eindrucksvolle Botschaft. Er zeigte uns in der Wortauslegung, was die wahre Nachfolge eines Christen eigentlich bedeutet.

Die Abendandacht war mit einem Tauffest verbunden. Sieben Personen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Wanda Friesen, Tom Graham, Debbie Hildebrandt, Sharon Peters, Sheila Schmidt, Elenor Wiebe und Gordon Wiebe. Zur gleichen Zeit wurden noch 14 Personen durch Zeugnis aus anderen Gemeinden aufgenommen: Jacob und Mathilde Janzen, David Koop, Edwin und Kathrin Lenzman, Albert und Helen Litz, Lori, Reginald, Ron Neufeld, George und Mary Petkau, Judith, Kathleen. Am Mittwoch vorher war die Aussprache und Prüfung der Taufkandidaten. Die Zeugnisse waren klar und überzeugend. Viele hatten Bibelstellen als Grund für ihre Herzensstellung anzugeben.

Das geräumige Gotteshaus war ganz besetzt und wahre Freude und Danbarkeit für die Gemeinschaft im Herrn und miteinander war in der ganzen Gemeinde spürbar.

N. J. Neufeld, Winnipeg

Aus Leserbriefen

Wieder ein Meilenstein

In der Geschichte des Waltens unseres großen Gottes mit der Menschheit finden wir Abschnitte. Es gab Wendungen. Das finden wir auch in der Völkerwelt. Auch im einzelnen Menschenleben ist das so. So ist es auch in meinem Leben; der Meilenstein zeigt einen Wendepunkt, einen anderen Weg.

Von Winkler führte der Herr uns nach Ontario mit unserer Familie. Nach und nach verließen uns unsere Kinder. Doch mein Mann und ich haben 32 Jahre beim Lake Erie gewohnt, unter großen Bäumen, bei Büschen und Blumen. Hier hatten wir unser Heim gegründet. Wie oft haben wir Gott in der Herrlichkeit der Natur bewundert! Von hier rief der Herr meinen Mann im Jahre 1970 heim. Sechs Jahre habe ich hier noch weiter gewohnt. Es war meine Heimat und es war schön, wenn es auch immer einsamer und von Sehnsucht durchzogen war. Man empfindet Gottes Nähe in der Natur mehr als sonst irgendwo in der Welt.

Doch es kam ein Meilenstein und es hat eine Wendung gegeben. Habe unser trautes Haus verkauft und wohne in einem Apartment in der nächstgelegenen Stadt Leamington. Hier wohnen zwei unserer Kinder und hier ist auch unsere Kirche. Wohl empfinde ich, daß ich noch zu jung bin, um in einem abgeschlossenen Apartment zu wohnen. Doch mein Gebet ist, daß der Herr mein Leben hier so gestalten möchte, daß ich zu seiner Ehre leben könnte. Meine Anschrift ist jetzt: 165 Talbot E., Apt. III, Leamington, Ontario N8H 4K1 Margaret Reimer

Hier ist ein
SPEZIELLES ANGEBOT
das Sie nicht vorbeilassen sollten!

DIE DON-ENNS-FAMILIE:
GEHEN WILL ICH
Gott, wie herrlich ist Dein Name
Ein wunderbarer Name hier auf Erden
Gehen will ich
Von meinem Jesu will ich singen
Mein Jesu, ich lieb Dich
Herr, wenn es stimmt
und andere mehr

VON DEN CHRISTIAN BUSINESS MEN:
SIEGEN UND ZU SIEGEN
Siegen und zu siegen
Die Zeit ist kurz
Kommt zu Jesu
Fuell mich mit der Liebe Dein
O dass mein Herz ein Altar waer
O Gott, mein Gott
und andere mehr

BRASILIANISCHES MISSIONS-TEAM:
DIE BOTEN DES FRIEDENS SINGEN UNTER DEM KREUZ DES SUEDENS
Ich sing von Jesu Kreuze
Der Herr mein Hirte
Ich hab einen Heiland
Warum tragst Du Deine Sorgen
Frei gemacht
Freund, wir ziehn ins Heimatland
und andere mehr

$5.95 jede ODER kaufen Sie alle drei und zahlen Sie NUR $15.00

Redekop Electric Company Ltd.
966 PORTAGE AVENUE
WINNIPEG, MANITOBA
R3G 0R3

Gedenke, eine Schallplatte ist ein dauerndes Geschenk!

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!